

Kriegsausgabe



Kieckans Universum

Mit Roman-Beilage: Aram,
Die Männer im Feuerofen.

Preis 35 Pfennig.

Bezugspreis ohne Zustellungsgebühr
bei Vorausbezahlung vierteljährl. 4 M.

Gesundheits- und Körperpflege.

Das Geheimnis des Feldgrauen, das jeder wissen soll: „Am 5. August 1915 mußten wir vor B. marschieren, um unserem neuen Brigadekommandeur, Prinzen Eskar von Preußen, Kgl. Hoheit, vorgestellt zu werden. Wir waren von morgens 1/2 7 Uhr bis abends 1/2 6 Uhr auf den Beinen. Der Weg ging teils über die schlechten französischen Chausseen, teils durch wüstes Waldgestrüpp. Am Abend um 1/2 7 Uhr war Fußkappell. Wegen des sehr guten Zustandes meiner Füße erhielt ich vom Oberstabsarzt ein Lob. Und das habe ich nur der Lenicet-Salbe zu verdanken, mit der ich vor Eintritt des Marsches meine Füße bearbeitet habe. Durch regelmäßige Benutzung dieser Salbe leisteten meine Füße Wunderbares. — Weil wir 12er — meist Berliner — in den Schützengräben völlig verlausten, ein „Lansoleum“ aber nicht hier in der Nähe ist, so rieb ich meinen Körper mit Lenicet-Salbe ein. Seitdem habe ich zwar noch Läuse, aber der verketfete Juckreiz auf der Haut ist verschwunden und die aufgetragten Stellen heilen ab. — Beim Ausbraten von Speck verbrühte ich mir die Haut. Ich brachte sofort die Lenicet-Salbe auf die verbrühte Haut und nach wenigen Minuten war der Schmerz beseitigt. Mit einem Wort: Lenicet-Salbe ist ein „Heal“, das jeder Soldat bei sich im Brotbeutel führen sollte. — Mit deutschem Gruß
Fäßler D. P. ...“

Bekanntmachung.

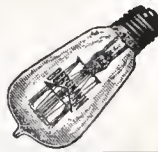
Nachdem die Stücke der fünfprozentigen Reichsschatzanweisungen der zweiten Kriegsanleihe bereits vor einiger Zeit vollständig an die Zeichnungstellen ausgegeben worden sind, werden wir im Laufe dieses Monats von den Stücken der fünfprozentigen Reichsanleihe wieder einen größeren Teilbetrag als dritte Rate zur Verteilung bringen. Dieser hoffen wir Ende September die vierte Rate und Ende Oktober den Rest folgen lassen zu können. Wir sind zwar bemüht, die Zeichner sobald als irgend möglich in den Besitz der gezeichneten Stücke zu bringen; trotzdem dürfte aber die Schlussverteilung vor dem genannten Zeitpunkt leider nicht möglich sein, weil uns der Rest der Stücke wegen der mit der Herstellung und Ausfertigung von annähernd 7 Millionen Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen und ebenso vielen Zinscheinbogen verbundenen übergroßen Arbeit nicht früher geliefert werden kann. Wir richten daher an die Zeichner die Bitte, auf die durch die gegenwärtigen Zeitverhältnisse geschaffene Lage Rücksicht zu nehmen und sich vorläufig mit der Mitteilung ihrer Vermittlungsstelle, daß die Zeichnung für sie getätigt und der Gegenwert gezahlt ist, zu begnügen.

Berlin, im August 1915.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

BERGMANN



DRAHTLAMPE

überall

zu haben

Sanguinol
in Pillenform

von tausenden von Ärzten anerkanntes hervorragendes Mittel gegen Blutarmut und Blutstauung.

Vorzügliches Unterstützungsmittel zur baldigen Genesung unserer verwundeten Krieger.

Zu haben in allen Apotheken.

Man achte streng auf den Namen der Firma Krewel & Co., G.m.b.H. Köln und den geschützten Namen „Sanguinol.“
Großpackung à 100 Stk. M. 2.20.

Zahn-Grème

KALODONT
Mundwasser



Verwendet
„Kreuz-Pfennig“
Marken
auf Briefen, Karten usw.



„Von 100 Frauen sind 80 krank, krank durch das Korsett, das die Blutzirkulation hemmt.“ Prof. Dr. med. Schweningner.

von 100 Frauen 80 krank

Wie bedenklich ist diese Tatsache, wenn Sie sich klarmachen, daß kranke Frauen ihren Kindern nur eine mangelhafte Lebenskraft mitgeben können oder gar Anlagen zu vielerlei Krankheiten auf sie vererben! Dann kann von Mutterfreude und wahrem Eltern Glück nie die Rede sein! Leider wird das Korsett viel zu selten als die wahre Ursache bestehender und künftiger Leiden erkannt, obschon Prof. Dr. Schweningner nachgewiesen hat, daß 80 Prozent aller Frauen allein durch das Korsett krank werden. Wer ein Korsett trägt, veründigt sich an den Kindern, an der Familie, an unserem Volke!

Schönheits-Büstenhalter „Estrella“ mit und ohne Hüftformer (D. R. G. M., Ausld.-Pat.)



- „Estrella“ garantiert tadellosen Sitz der Kleidung.
- „Estrella“ gibt bessern Halt als das Korsett, gewährt trotzdem vollste Bewegungsfreiheit.
- „Estrella“ verleiht edle, aufrechte Haltung, hält die Schultern zurück und sorgt für freie Tiefatmung.
- „Estrella“ verleiht ein herrliches Büstenprofil und tadellose Rückenlinie.
- „Estrella“ verhindert und beseitigt Fettsatz an Leib und Hüften, macht den Körper schmiegsam und graziös.
- „Estrella“ ist ebenso gut für Mädchen, erwachsene Töchter, Frauen und Mütter.
- „Estrella“ gestattet die für die Gesundheit so wichtigste Zwerchfellatmung (Bauchatmung), was bei einem Korsett nicht möglich ist.

„Estrella“ verhütet Frauenleiden,
„Estrella“ übertrifft bei weitem die bekannten Büstenhalter.
Preise: „Estrella“-Büstenhalter ohne Hüftformer von M. 7.— an.
„Estrella“-Büstenhalter mit Hüftformer von M. 12.50 an.
Maßangaben: Oberweite direkt unter der Brust gemessen, Taille, obere und untere Hüftweite.
Umtausch kostenlos. Versand diskret gegen Nachnahme, Postanweisung, Postscheck Berlin 3490 oder Einschreibebrief.
Schröder-Schenke, Berlin 188, Potsdamer Straße S. H. 25 b.



DIALON

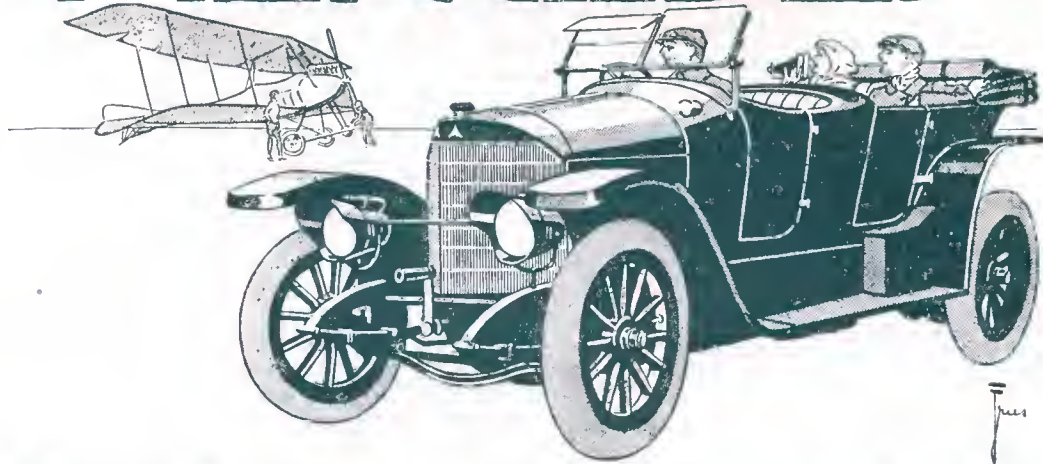
der seit Jahrzehnten bewährte, ärztlich glänzend begutachtete antiseptische Puder, an dessen Gebrauch zahlreiche Offiziere u. Mannschaften von Friedenszeiten her gewöhnt sind, wird allen im Felde Stehenden

eine überaus willkommene Liebesgabe

sein. Es gibt nichts Besseres, um Wundlaufen, Wundsein jeder Art und die nachteiligen Folgen der Transpiration zu beseitigen.

In den Apotheken.

MERCEDES



DAIMLER-MOTOREN-GES. STUTTGART-UNTERTÜRKHEIM

VERKAUFSSTELLEN UND VERTRETUNGEN AN
ALLEN HAUPTPLÄTZEN DES IN- U. AUSLANDES.

Schwere Gefahren drohen den Kindern

in den heißen Sommermonaten und zur Zeit des Obstgenusses. Der Brechdurchfall fordert alljährlich unzählige Opfer. Wer seine Kinder vor diesen Gefahren bewahren will, muß zu einem Mittel greifen, das nicht nur schnell und dauernd eine Linderung des Leidens herbeiführt, sondern dem durch die Krankheit geschwächten Kinde auch neue Körperkräfte zuführt. Seit 25 Jahren wird selbst in schweren Fällen der ärztlich empfohlene

Dr. Michaelis' Eichel-Kakao
mit Zucker u. präpariertem Mehl mit großem Erfolg angewandt. Das Übel wird gründlich behoben und **der Körper aufs neue gekräftigt.**

Zu haben
in Apotheken und Drogerien.

Wybert TABLETTEN

sind unsern Kriegern im Felde
eine hochwillkommene

Liebesgabe.

Wybert-Tabletten schützen vor Husten und Katarrh bei nasalkalter Witterung und helfen zugleich als durstlöschendes Mittel die Strapazen des Krieges ertragen. Bei ihrem feinen Wohlgeschmack wirken sie angenehm lösend, indem sie die Mundhöhle zugleich erfrischen.

Feldpostbriefe

mit 2 oder 1 Schachtel Wybert-Tabletten kosten in den Apotheken und Drogerien Mk. 2. — oder Mk. 1. —.

Reclams Universum

31. Jahrgang

Inhaltsverzeichnis zu Heft 48:

2. Sept. 1915

Illustrierte Welttrundschau:

	Seite		Seite
Aufsätze und Rundschauen:			
Erste Reden in ernster Zeit. XLIII. Durchhalten! Von Dr. Adolf Heiborn, Steglitz	391	Argonienkämpfer in der Heimat. Aufnahme von Charlotte Hüssel	949
Der Weltkrieg. Von General v. Loebell	396	Kreisrichter Krügers Nachfahrt. Erzählung von Carl Busse. (Fortsetzung)	950
Die Chronik des Weltkrieges	398	Am Maschinengewehr. Schattenbild von Carlos Eips	951
Der Zug des Todes	402	Am See. Nach einem Gemälde von R. Holleck-Weithmann	953
Abbildungen:			
Der letzte Gruß. Beförderung eines Gefallenen nach der Heimat. Zeichnung von Prof. Ant. Hoffmann. (Kunstblatt.)		Kulturbilder vom ostsibirischen Goldgruben-Distrikt. Von Oskar Iden-Zeller. Mit neun Abbildungen	954
Zerschossene flandrische Kirche	391	Fräulein Amadores Einquartierung. Skizze von Heloise v. Beaulieu	960
Russische Geschütze in Rowno	392	Friede. Nach einer Kunstphotographie von S. v. Zimmermann. (Kunstblatt.)	
Rowno mit der neuerbauten Memelbrücke	392/393	Manenpatrouille. Aufnahme von R. Sennecke	962
Wirkung schwerer Granaten in Fort 1 von Rowno	393	Die Schulfärbung des Krieges und ihre Entstehung. Von Dr. Albert Neuburger	962
Straßensperre am Tonalepaß	394	Gebirgskampf an der Tiroler Grenze. Nach einer Zeichnung von Karl Winter	963
Der Herzog von Mecklenburg an den Dardanellen	394	Nun wächst . . . Gedicht von Carl Salm	964
Unterstand eines Regimentskommandeurs bei Laon	395	August-Erinnerungen aus dem belgischen Maastal. Von einem im Felde stehenden Offizier. Mit drei Abbildungen	965
Frühstückszimmer im Offiziersunterstand	395	Die treueste Garde des Zaren. Von Dr. Valerian Tornius	966
Mittagsmahl in den Vogesen	396	Kriegsnacht. Nach einer Zeichnung von Carl Franz	967
Pumpvorrichtung zum Entwässern der Schützengräben	396		
Zerstörte russische Schiffe in der Weichsel	397		
Abführung Gefangener aus der Festung Nowo-Georgiewsk	397		
Empfang deutscher Austauschverwundeter in Hamburg	398		
Oesterreichische Austausch-Verwundete	399		
Rowno	399		
Feldgraue Reichstagsabgeordnete	400		
Verhör russischer Gefangener	401		
Reserven im Walde an der Zlota-Lipa	402		

Romanbeilage.

Die Männer im Feuerofen. Roman aus der Kriegszeit. Von Kurt Aram. (5. Lieferung.)

Gesundheits- und Körperpflege. Rätsel und Aufgaben. Das Frühstück des Kindes. Briefkasten. Für Küche und Haus. Ratgeber für Reise und Erholung. Röntgen-Assistentinnen im Etappengebiet. Neuigkeiten für den Büchertisch.

Die Bestimmungen der österreichischen Zensurbehörde machen des öfteren die Entfernung von Abschnitten und von ganzen Aufsätzen aus dem für unsere österreichischen Leser bestimmten Teil unserer Auflage notwendig, und es ist kaum zu vermeiden, daß solche Hefte mit leeren Stellen ab und zu auch in die Hände reichsdeutscher Bezahler gelangen. Wir bitten für solche Fälle im voraus um Entschuldigung, und sind zum Umtausch der betreffenden Hefte gerne bereit.

Man bezieht Reclams Universum durch Buchhandel und Post. — Jährlich erscheinen 52 Hefte zu je 35 Pf. — Der vierteljährliche Bezugspreis (ohne Zustellungsgebühr) beträgt für 13 Hefte 4 Mk. Liebhaber-Ausgabe: Jährlich erscheinen 52 Hefte zu je 60 Pfennig. — Der vierteljährliche Bezugspreis (ohne Zustellungsgebühr) beträgt für 13 Hefte 6 Mark.



Der letzte Gruß. Beförderung eines Gefallenen nach der Heimat.

Nach einer Skizze vom Kriegschaplan gezeichnet von Prof. Anton Hoffmann.





Der Nachdruck aus Reclams Universum ist verboten. — Übersetzungsgerecht vorbehalten. — Für unerlangte Einsendungen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Ernste Reden in ernster Zeit.

XLIII. Durchhalten! Von Dr. Adolf Heilborn, Steglitz.

Ist wohl einer unter uns, in dem nicht ein starker Wille zum Siege lebendig? Gibt es einen, der ernstlich zweifelte, daß in diesem Völkerringen der Sieg unser sein muß und wird? Und dennoch, hier und da, vereinzelt, in gewissen Kreisen — sagen wir es gleich heraus: es sind die Schwachen und Kranken unter uns — scheint sich allgemach auch bei uns eine Art von Unlustgefühl bemerkbar zu machen, ein Unzufriedensein mit der langen Dauer dieses Krieges. Der überwiegenden Mehrheit sind das glücklicherweise fremde Empfindungen, deren Ursachen wir hier einmal nachgehen wollen.

Nach physiologischem Gesetze folgt auf jede über das Durchschnittsmaß hinausgehende, körperliche oder seelisch-geistige Anstrengung ein Zustand der Erschlaffung oder Ermüdung, der von dem gesunden Körper in Kürze überwunden wird, der sich aber selbst bis zur Erschöpfung steigern kann, wenn der Körper nicht gesund und widerstandsfähig genug ist. Diesem Naturgesetze gehorcht nicht nur der einzelne, sondern innerhalb gewisser Grenzen auch ein ganzer Volkskörper; diesem Gesetze gehorchen jetzt wohl auch jene oben gekennzeichneten Schwachen und Kranken unter uns. Nach dem unvergleichlichen Ansturm und Vorwärts der ersten Wochen und Monate, die an die Nerven auch der Daheimgebliebenen die stärksten Anforderungen stellten, hat sich bei ihnen nach und nach eine Erschlaffung, ein Nachlassen der seelischen Kräfte eingestellt, weil ihnen — ärztlich gesprochen — das die Erschöpfung beseitigende Stimulans, das ihnen nötige Reizmittel nicht mehr in gleich starker Dosis oder doch nur in größeren Zwischenräumen gereicht wurde. Gewiß: dieses Siegestempo wäre vielleicht auch weiterhin möglich gewesen, unter Einsatz außerordentlich hoher Opfer an

Menschenleben und Blut, wie sie etwa einst die rücksichtslose Kriegsführung eines Napoleon brachte. Zwischen damals und heute aber liegt ein Jahrhundert deutscher Kultur, und gerade uns Deutschen wohnt die höchste Achtung vor dem Werte eines Menschenlebens inne. Unser Kaiser sprach uns aus dem Herzen, als er schon wenige Tage nach Kriegsbeginn durch den Mund des Generalquartiermeisters verkünden ließ, er wolle „keinen Tropfen Bluts unserer Truppen durch Erstürmung der Forts von Lüttich unnütz verschwenden“, Kaiserworte, wie wir sie auch späterhin noch mehrmals mit dankbarer Freude gehört haben.

Einer anderen Gruppe Unlustiger und Unzufriedener dünken die bislang von uns gebrachten Opfer an Blut und Gut schon genug oder gar zu hoch. Sie scheinen zu vergessen, daß jeder Kampf, auch der friedliche Wettkampf innerhalb eines Volks, Einsatz und Opfer fordert, daß ungezählte Tausende jahrein jahraus, unbeachtet gleichsam, als Opfer des Wirtschaftslebens, auf der heißbestrittenen Wastatt der Industrie und des Gewerbes fallen. Sie scheinen allgemach auch vergessen zu haben, daß der titanische Kampf, in dem wir nun stehen, uns aufgezwungen ward, kein heutigerender Angriffsrieg, sondern ein erbittertes Ringen um unser ganzes nationales Dasein ist. Sind da irgendwelche Opfer, so hoch sie auch für die einzelnen, für Eltern und Frauen, für die Familie im einzelnen Falle sein mögen, gleichwohl für den einzelnen und die Familie zu hoch, sind sie vor allem zu hoch für die Gemeinschaft des Volks?! Es ist schlimm bestellt um ein Volk, das nicht jedes Opfer zu bringen bereit ist, wenn es sich um sein Wohl und Wehe handelt, wenn es seinem ganzen Dasein gilt. „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre“, sang einst Schiller.



Erstörter Kriege: Zerschossene flandrische Kirche südlich von Dymuiden, umrahmt von zahlreichen Granattrichtern, die jetzt mit Wasser gefüllt sind.



Nach der Einnahme von Kowno: Einige russische Geschütze, deren zahlreiche am Militärbahnhof der Festung zum Abtransport bereit standen. Sie konnten jedoch infolge des überaus raschen Eindringens der deutschen Truppen in das Innere der Festung nicht mehr weggeschafft werden. Insgesamt fielen in Kowno 600 Geschütze in deutsche Hände, außerdem eine unübersehbare Beute in den Forts und Magazinen, deren Räumung nicht mehr möglich war. Gehst: Kübelwind.

Zum Durchhalten sind wir nun auch wirtschaftlich vor allen andern befähigt. Wie ein Wunder dünkt es der stammenden Welt und nicht zuletzt uns selber — denn auch wir wußten so lange nicht darum —, daß Deutschland aus Eigenem seinen Bedarf an Nahrungsmitteln und Kriegsmaterial erzeugen, seinen Verbrauch allein bestreiten kann, ja, daß es reich genug ist, neben seinen eigenen Landeskindern noch Millionen gefangener Feinde zu ernähren. Wenn uns dieser Weltkrieg, hat jüngst ein bekannter Volkswirtschaftler mit Recht betont, gar keinen andern Gewinn bringen sollte als die Erkenntnis, wir brau-

Heute geht's im Völkerringen um mehr als nur die Ehre, deren begriffliche Ausbeutung ja schließlich nach Stand und Weltanschauung oft geschwankt hat: heut geht's für uns um das Leben des Deutschtums, um die Heimat, es geht um alles, was wir lieben und was uns heilig ist. Wohl uns, daß wir in unserer Gesamtheit diesem Ringen auch die höchsten Opfer unbedenklich darzubringen fest entschlossen sind — und mehr noch, daß wir dessen auch fähig sind! Wohl uns, daß wir der robusteste Organismus unseres Volkskörpers gesund genug ist, alles Kränkelfeinde und Morsche abzustößen und aus dem frischsprudelnden Quell seiner durch die Jahrhunderte noch nicht ausgeschöpften, ja, schier unerschöpflichen Vollkraft immer wieder durch Jugendfrisches, Gesundes zu ersetzen. Wir werden durchhalten, denn wir können durchhalten, rein physisch länger durchhalten als alle unsere Feinde. Wohl uns, daß wir so auch die üblen Stimmungen und trüben Ahnungen jener oben gekennzeichneten Schwächer und Schwächlinge als etwas unserem Wesen Fremdes empfinden, als etwas Krankes selbst mit einem mitleidigen Lächeln verzeihen können. Das zeigt den andern ringsum, wie gesund unser Wille zum Siege ist, einem Siege, der uns nicht als Zufallsgeschenk des launischen Kriegsgotts in den Schoß fällt, sondern die Krönung unseres unablässigen Strebens nach Gesunderhaltung unseres Volkskörpers, nach gesunder Betätigung aller seiner geeigneten Kräfte ist.

chen im Grunde die andern nicht, so wäre damit schon unendlich viel gewonnen; denn solche Erkenntnis muß auf die künftige Ausgestaltung unseres Handels, unserer Landwirtschaft wie unserer Industrie den größten Einfluß haben.



Die Stadt Kowno in deutscher Hand. Links die von deutschen Pionieren sofort nach der Ertüchtung erbaute Remise an vielen Stellen, besonders im Fabrikviertel. Das Feuer konnte aber bald gelöscht werden. Von diesen Brandschäden während die Forts durch die schweren deutschen

Aber es gibt noch etwas, was über alle solche aus dem Bewußtsein unserer physischen Gesundheit und wirtschaftlichen Stärke gewonnene Siegeszuversicht hinaus auch den in seinem Kränkeln Verzagtsten zum Durchhaltenwollen um jeden Preis bestimmen mußte. Das ist die nüchtern=ruhige Erwägung, was wohl mit Deutschland geschähe, wenn die Wünsche und Pläne der Feinde und Neider um uns niemals in Erfüllung gingen. Wir sind der Schrecken des Kriegs im eigenen Lande glücklicherweise schon zu lange entwöhnt, um voll entfunden zu können, welches bitteres Los es ist, den



Wirkung der schweren deutschen Granaten in Fort 1 der eroberten russischen Festung Kowno, die das stärkste Bollwerk der russischen Memel-Linie bildet. Sie war durch elf Außenwerke auf beiden Memelufeln sowie an der Wisla-Mündung gesichert und gehörte zu derselben Rangklasse wie Warschan, Nowo-Georgiewsk und Brest-Litowsk. Der überaus starke Fortgürtel war bis zu 6 km vorgeschoben. (Fot. K. Kühnwind.)

Feind in der Heimat als Herr schalten zu sehen. Aber wir haben doch in volksgeißlichen Schilderungen aus der Zeit Napoleonischer Fremdherrschaft Zeugnisse dessen von eindringlichster Wucht und Wahrheit, deren Berechtigung sich niemand

entziehen kann. Wessen wir vollends heute gewärtig sein müßten, das haben uns die wenigen Tage der Russengreuel in Ostpreußen zur Genüge gezeigt, das tönt uns aus den Haß- und Hetzreden aller unserer Feinde entgegen. Wohl niemals

zuvor ist deutsche Art so völlig verkannt und so gehässig verleumdet worden wie nun; wohl niemals vordem hat man unser Wesen in wutschäumenden Reden so begeistert wie jetzt. Man könnte ganze Bände füllen mit all den utopischen Plänen unserer Feinde zur Vernichtung und Zerstückelung Deutschlands und des treu verbündeten Österreich-Ungarn. Und es ist nicht nur die am Geschrei der Gasse erhitzte Phantastie fanatisierter Zeitungsschreiber, die uns alle nur erdenklichen Demütigungen und Strafen auferlegen will — auch angesehenen Männer der Wissenschaft sind am Werke, in wilden Brandreden unser Vaterland, die habsburgischen Lande und die deutschen Kolonien als künftige Beute gewissen Sieges bereits unter den Alliierten aufzuteilen. Ein Charles Vallémand, ein Dnestine Reclus, ein Sir Harry Johnston wollen Deutschland von der Landkarte verschwinden lassen, fordern eine „rechtmäßige Kriegsentschädigung, die Deutschland für lange Jahre zur äußersten Armut verdammt“. Belgien wird bis zum Rhein vergrößert, Serbien mindestens um Bosnien und die Herzegovina vermehrt, Polen erhält seine Autonomie unter russischem Schutze, Elsaß-Lothringen fällt natürlich an Frankreich zurück, Schleswig wird



Brücke, rechts die von den Russen niedergebrannte Holzbrücke. Beim Eindringen der deutschen Truppen brannte die Stadt abgebrannt, ist die Stadt bis auf die durchweg zersprungenen Fensterscheiben von der Beschießung nur wenig mitgenommen, Geschütze fast völlig zerstört wurden. (Fot. K. Kühnwind.)



Vom Kriegsschauplatz in Tirol: Eine Straßensperre am Tonalepaß, der nördlich der Adamellogruppe an der Grenze liegt und den Zugang zum Sulzberg bildet. Der Tonalepaß ist der Schauplatz erbitterter Kämpfe, da die Italiener von hier aus — allerdings vergeblich — in den Mäulen der österreichischen Stellungen in Südtirol durchzubrechen suchen.

nover, Hamburg und Bremen an England; Posen, Schlesien und Lübeck wird russisch, Frankfurt, Mannheim und nicht zuletzt Essen mit den Kruppschen Werkstätten französisch. Johnston zeigte vollends in der Februar-sitzung der „Königlichen Geographischen Gesellschaft“ zu London die Karte vor, wie Afrika nach Beendigung des Krieges aussehen wird: die deutschen Kolonien sind natürlich völlig von der Bildfläche verschwunden. Gewiß, das heißt das Fell des Bären in der Fabel verteilen — aber kann irgend jemand ernstlich daran zweifeln, daß all diese betrogenen Betrüger rings um uns in ihrer sinnlosen Wut uns

Dänemark, Siebenbürgen Rumänien zugewiesen, „unser energischer und loyaler Verbündeter, England, erhält den größten Teil der einstigen deutschen Kolonien“, erklärt Falkenand, vor allem aber erhalten nach Vernichtung der „kaiserlichen Barbaren“ die „Neste ihrer einzelnen Stämme, die bisher nur künstlich zusammengehalten wurden, jeder seine Unabhängigkeit und seine Eigenart zurück, damit sie für den Frieden Europas hinfort ganz ungefährlich sind“. Reclus verweist überdies Han-

das Allergrößte antäten, wenn es irgendwie in ihrer Macht stände; daß wirklich Deutschland und Österreich-Ungarn zum größten Teil von der Karte getilgt und mit einer unerschwinglichen Kriegskostenentschädigung belastet würden, wenn unsere Feinde siegen? ! Grund genug auch für den Schwächlichsten unter uns, durchhalten zu wollen bis zum äußersten, durchzuhalten um jeden Preis. Und darum noch einmal: Wir müssen siegen, wir wollen und werden siegen; denn wir können durchhalten. ☺



Der Herzog von Mecklenburg an den Dardanellen. Der Herzog stattete den blutgetränkten Schlachtfeldern auf der Gallipolis-Insel unter Führung des Ende August durch den Orden Pour le mérite ausgezeichneten Oberbefehlshabers der tapferen Dardanellentruppen, General Liman v. Sanders, einen Besuch ab.



Der Unterstand eines Regimentskommandeurs, errichtet von deutschen Soldaten in Nordfrankreich. Der hübsche Bau dient dem Förderer des Flugwesens, Oberleutnant v. Mercron, und einigen anderen Offizieren als Wohnung. Vor dem Gebäude befinden sich hübsche Anlagen, und an den Fenstern sind Blumenkästen mit blühenden Blumen angebracht. An den Vorgarten schließt sich ein reich mit Gemüse beplanter terrassenförmiger Garten an. Im Rücken des Hauses ist eine starke Barrikade errichtet, das Dach ist ebenfalls gut gedeckt. Fotograf. Oskar Zellmann, Schwiege.



Frühstückszimmer in dem oben abgebildeten Offiziersunterstand. Fotograf. Oskar Zellmann, Schwiege.



Unsere Feldgrauen beim fröhlichen Mittagsmahl in den Vogesen. *Hospbet. Eberth, Raifel.*

Der Weltkrieg.

53. Kriegsbericht von Generalmajor v. LoebeII (21.—27. August).

Nun ist auch das wichtigste Bollwerk und der Flügelstützpunkt der letzten russischen Stellung Brest-Litowsk am 26. August gefallen. Von Norden, Westen und Süden her nähern sich die Armeen der Verbündeten in für die Russen gefahrbringender Weise, von Westen her sind sie auch in der Front an verschiedenen Punkten zwischen Wialystok—Bjelsk in die Stellung eingedrungen, trotz verzweifelter Anstrengungen läßt sie sich nicht mehr halten, nur am Njemen, südlich der Feste Olita, die ebenfalls gefallen ist, halten die Russen noch stand. Die Entscheidung im Osten ist erstritten, so schreibt der Kaiser dem Kronprinzen. Durch das konzentrische Vorgehen verkürzte sich die Front mehr und mehr, Gegenangriffe der Russen vermögen die Gefahr nicht mehr zu bannen; der Rückzug der Russen muß ein schnelleres Tempo annehmen, wollen sie nicht alles auf das Spiel setzen. Der Atem wird ihnen bald ausgegangen sein, ja er scheint schon ausgegangen, sonst wäre versucht worden, Brest wenigstens noch eine Woche zu halten. Es war für

sie und für den unge störten Rückzug ihres linken Flügels ein zu wichtiger Stützpunkt und Knotenpunkt ihrer rückwärtigen Verbindungslinien, der großen Eisenbahnlunien von Warschau, Cholm, Wialystok, Rowel—Kiew, nach Minsk—Moskau. Fast tragisch ist es zu nennen, daß die Trümmer des russischen Millionenheeres just der Beresina zuströmen, und in der Hand des Siegers liegt es, ob er ihnen dort ein ähnliches Schicksal bereiten will, wie die Russen vor hundert Jahren den Franzosen.

Bei all den Siegesnachrichten aus dem Osten wird freilich allzu leicht vergessen, mit welchen Anstrengungen, Entbehrungen und Verlusten seitens der Verfolger sie erkaufte sind, wie schwer es ist, den geregelten Nachschub sicherzustellen; und dieses Nachströmen, das im Süden bereits seit vier Monaten unter täglichen Kämpfen durchgeführt wurde, wirft die Russen immer mehr und mehr in unwirtliche, ausgefogene, menschenleere Gegenden mit ihren Urwäldern und Sümpfen. Der Sieger hat es in der Hand, mit der Verfolgung an dem Ab-



Pumpvorrichtung zum Entwässern und Trockenhalten von Schützengräben.



Nach der Einnahme der Festung Nowo-Georgiewsk. Von den russischen Truppen zerstörte und versenkte russische Schiffe und Minenleger in der Weichsel.



Nach der Erstürmung der Festung Nowo-Georgiewsk. Gefangene Russen werden über eine von den deutschen Truppen geschlagene Schiffbrücke aus der Festung Nowo-Georgiewsk abgeführt. Im Hintergrund ist die niedergebrannte Zitadelle der Festung zu sehen. Insgesamt fielen hier 85 000 Russen, darunter 6 Generale, und mehr als 700 Geschütze nebst reichem Kriegsmaterial in deutsche Hände.



Empfang deutscher Austauschverwundeter durch das Rote Kreuz in Hamburg. Den von Rußland ausgelieferten deutschen und österreichischen Schwerverwundeten wurde an der finnischen Grenze seitens Schwedens ein Empfang bereitet, der rüchhaltige Anerkennung verdient. Schwedische Liebes-tätigkeit bemühte sich auf der ganzen Fahrt durch das schöne Land, den Verwundeten den Aufenthalt und ihr Los so angenehm wie möglich zu gestalten. In Sahmsjö, wo die Austauschverwundeten zum ersten Male wieder deutschen Boden betraten, wurde ihnen ebenfalls ein feierlicher Empfang zuteil. Von dort aus wurde die Mehrzahl der Verwundeten nach Hamburg gebracht, wo 800 Aufnahme finden werden. Unsere Abbildung zeigt den festlichen Empfang der Männer, die Schwerverwundet in Feindeshand gefallen waren und niemals von den Ihrigen eine Nachricht erhalten hatten. Bürgermeister Dr. Schröder, der stellvertretende Kommandierende General, das Rote Kreuz und zahlreiche Damen und Herren der Gesellschaft hatten sich zu der Begrüßung eingefunden, und der Weg durch die fahnen geschmückte Stadt Hamburg nach dem Lazarett glich einem Triumphzug.

schützte einzuhalten, der Gewähr bietet, daß das Eroberte niemals wieder entrissen werden kann. Daß unsere Truppen auch in geringerer Zahl, als die zurzeit im Osten ausgebotenen, dieser Aufgabe gewachsen sind, erweisen die tapferen Verteidiger der eroberten Westgebiete; die Stärke der dortigen Stellungen wächst von Tag zu Tag, so daß unsere Gegner bald von der Unmöglichkeit eines Durchbruchs überzeugt sein werden. So können wir auch weiter auf dem westlichen Kriegsschauplatz in Ruhe abwarten; ohne deutsches Eingreifen ändert sich dort nichts, und die Zeit hierzu dürfte zunächst noch nicht gekommen sein. Vorerst sind alle Augen auf den Balkan gerichtet, dort bereiten sich wichtige Begebenheiten vor. Der Diplomatie müßte es unter Aufstellung des nicht lebensfähigen Staates Albanien möglich sein, alle Balkanstaaten zu einem Bunde gegen England und seine Verbündeten zusammenzuschließen, denn nur dann vermögen sie unter deutsch-österreichischem Schutz auf die Dauer ihre Selbständigkeit zu wahren. Hat doch selbst Serbien die Gefährlichkeit eines Bündnisses mit England in letzter Zeit erfahren müssen. England besteht Serbien gegenüber in weit schrofferer Weise als Syllöck auf seinem Schein. Je mehr Englands Kriegssrolle erkannt wird, aus desto tieferem Herzen kommt der Wunsch in ganz Deutschland, dieses Land auf die Knie zu zwingen. Aber außer den Deutschen erkennen mehr und mehr die anderen Völker, daß England zu allen Zeiten aller Feind ist. Englands Stunde wird schlagen, auch mit ihm rechnen wir ab, sobald wir uns Russen und Franzosen abgeschüttelt haben werden.

□ Die Chronik des Weltkrieges. □

22. August. In den Vogesen sind nördlich von Münster neue Kämpfe in der Linie Ringelkopf—Schragmännle—Barren-

kopf im Gange. — Die englische und die französische Regierung beschloß, Baumwolle auf die Liste der unbedingten Warenware zu setzen. — Die Deutschen besetzten die von den Russen geräumte Bobr-Festung Ossowiec. — Nördlich und südlich von Tylcocin fanden erfolgreiche Gefechte statt. — Nördlich von Bjelsk mißlangen verzweifelte russische Gegenstöße. — Südlich der unteren Pulwa und der von Kiasno nach Norden führenden Bahn wurde der hartnäckig jeden Fuß breit Landes verteidigende Gegner geworfen, wobei sich die siebenbürgischen Regimente auszeichneten. — Südlich von Wlodawa drangen deutsche Truppen über die Seenzone hinaus; beiderseits des Switzjasses und bei Biszcza wurde der Gegner geschlagen und nach Nordosten zurückgetrieben. — Italienische Angriffe gegen die Hochfläche von Doberdo und den Brückenkopf Tolmein wurden abgeschlagen. — An der Dardanellenfront machten die Engländer am 21. nach heftigem Feuer der Land- und Schiffs geschütze mit mehr als einer Division einen Angriff in der Gegend von Anaforta; sie wurden zurückgeschlagen und hatten allein an Toten einen Verlust von über 3000 Mann. Ebenso verlustreich war abends ein Angriff bei Ari Burun gegen Kanlisirt. — Im südwestlichen Arabien nahmen die Türken die von den Engländern besetzte Stadt Fahadj und schlossen den Feind in Aden ein; ferner beschossen die Türken vom Lande her die in der Straße Bab-el-Mandeb gelegene britische Insel Berim mit Erfolg. — Im Norden von Kamerun wurde am 11. Juni Garua von den Engländern genommen, nachdem sich Hauptmann v. Crailsheim, der Befehlshaber dieser deutschen Feste, mit 500 Mann seit Anfang Januar 1915 gegen eine übermächtige Übermacht aus heldenhaftester Verteidigung hatte.

23. August. Eine englische Flotte von etwa vierzig Schiffen erschien vor Zeebrügge und gab 60 bis 70 Schiffe

auf die deutschen Küstenbefestigungen ab, die das Feuer kräftig erwiderten, worauf der Gegner in nordwestlicher Richtung wieder abdampfte. Ein deutsches Vorpostenboot war von zwei feindlichen Zerstörern zum Sinken gebracht worden. — Ein feindlicher Flieger warf auf Offenburg in Baden Bomben ab, wodurch 12 Zivilpersonen zum Teil schwer verletzt wurden. — Die Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern warf die Russen bei Kleszczele. — Auf der Südwestfront von Brest-Litowsk wurden die Höhen bei Kopytow erflürmt. — Österreichisch-ungarische und deutsche Reiterei der Armee des Feldzeugmeisters Puhallo zog in Verfolgung des Feindes in Rowel ein. — Am 16. August hat ein deutsches Unterseeboot am Eingang des Finnischen Meerbusens ein russisches Hilfschiff durch einen Torpedoschuß versenkt. — Vorstöße der Italiener an der Isonzofront bei Monfalcone, Polazzo, San Martino und gegen den Tolmeiner Brückenkopf scheiterten. — Der Vertrag zwischen der Hohen Pforte und Bulgarien, dessen Unterzeichnung bevorsteht, setzt die neue türkisch-bulgarische Grenze folgendermaßen fest: sie läuft längs des Tundschaflusses bis zu dessen Einmündung in die Maritza, sodann längs der Maritza und von Dimotika 5 bis 10 km östlich des genannten Flusses. Dadurch fällt die Bahn nach Debagatsch gänzlich an Bulgarien. — Das neue griechische Ministerium Venizelos wurde vereidigt, nachdem am 17. das Kabinett Gurnaris dadurch zum Rücktritt veranlaßt worden war, daß die neugewählte griechische Kammer mit einer Mehrheit von 57 Stimmen den Kandidaten der Venizelisten, Zavitianos, zu ihrem Vorsitzenden gewählt hatte. — Die Engländer haben an der Südküste Persiens allenthalben ihre Flagge gehißt, 3000 Mann gelandet und den britischen Konsul von Buschir zum Generalgouverneur von Südpersien ernannt.

24. August. Im Gouvernement Kowno fanden erfolgreiche Gefechte in der Gegend von Wirshi statt. — General v. Scholtz nahm Knyzin und überschritt südlich von Tylocin den Narew. General v. Gallwitz erzwang an der Straße Sokoly—Wialystof



Die ersten österreichischen Offiziere, die von Rußland ausgetauscht wurden. Sie waren nach schwerer Verwundung bei Kawaruska in Gefangenschaft geraten und nach Sibirien geschafft worden. Zugleich mit den deutschen Austauschverwundeten wurden auch die österreichisch-ungarischen über Finnland und Schweden in ihre Heimat zurückbefördert. Phot. z. Aus., Wien.



Russische Mörser, von den deutschen Truppen in der eroberten Festung Nowo-Georgiewsk erbeutet. Phot. A. Senncke. Universum-Jahrbuch 1915, Nr. 34.



Feldgraue deutsche Reichstagsabgeordnete: 1. Professor Dr. Konrad Ortman (Nationalliberal, Merseburg). 2. Dr. Friedrich Thoma (Nationalliberal, Ammenstadt-Andau). 3. Georg Schulenburg (Nationalliberal, Arnswalde). 4. Franz Behrens (Christlichsozial, Koblenz). 5. Dr. Eugen Schatz (Zentrum, Saargemünd). 6. Justizrat Dr. Johannes Jund (Nationalliberal, Leipzig). 7. Karl Lang (Bayr. Bauernbund, Straubing). 8. Hermann Bruchhoff (Fortfchr. Volkspartei, Jülichgau). 9. Dr. Albert Südekum (Sozialdemokrat, Mitterberg). 10. Jakob Klor (Zentrum, Trier). 11. Karl v. Böhlenhoff-Käpfn (Deutschnonervativ, Adermitz). 12. Eugen Volz (Zentrum, Aalen). 13. Dr. Gerhard v. Schulze-Gävernitz (Fortfchr. Volkspartei, Freiburg i. Br.). 14. Siefertowich. 15. Emminger. 16. Paul Göhre (Sozialdemokrat, Zschopau). 17. Ernst Baffermann (Nationalliberal, Trier). 18. Cohen (Neuf.). 19. Dr. Ludwig Haas (Fortfchr. Volkspartei, Karlsruhe). 20. Wilhelm Bruhn (Antisemit, Arnswalde). 21. Adolf Köfer (Hospitalant der Fortfchr. Volkspartei, Jäbern). 22. Joseph Maden (Zentrum, Eupen). 23. Dr. Fritz van Calter (Nationalliberal, Andau). 24. Dr. August Trendel (Zentrum, Hegeburg). 25. Rudolf Vogt (Koni., 5. Wahlkr. Frankfurt). 26. v. Böhm. 27. Dr. Oskar Cohn (Soziald., Nordhausen). 28. Dr. Ferdinand Werner (Christlichsozial, Gießen). 29. Otto Siebenbürger (Deutschnonervativ, Naugard). 30. Bartholomäus Hofmann (Zentrum, St. Wendel). 31. Hermann Dietrich (Deutschnonervativ, Ruppin). 32. Karl Diez (Zentrum, Konstanz). 33. S. Nehbel (Deutschnonervativ, Dierode). 34. Jakob Pauly-Cochem (Zentrum, Auenau). 35. Franz Doerffen (Reichspartei, Danzig-Land). 36. Baron Wilhelm Minige (Deutschnonervativ, Schlochau). 37. Eugen Hähne (Fortfchr. Volkspartei, Elm). 38. Joseph Duffner (Zentrum, Donaueschingen). 39. Dr. Adolf Neumann-Hofer (Fortfchr. Volkspartei, Lippe-Deimold). 40. Ernst Siebr (Fortfchr. Volkspartei, Ansbach). 41. Ludwig Hafensahl (Sozialdemokrat, Bensheim). 42. Dr. Wilhelm Struwe (Fortfchr. Volkspartei, Pflm). 43. Richard Herzog (Wirtsch. Vereinigung, Minteln). 44. Hermann Kretsch (Deutschnonervativ, Stalupönen). Dr. Johannes Hoppe (Nationalliberal, Etzbe). 46. Georg Davidsohn (Sozialdemokrat, Grünberg). 47. Schiele. 48. Johannes Kupp (Wirtsch. Vereinigung, Warburg). Phot. Nicola Perisic.

den Übergang über den Narew und gelangte mit seinem rechten Flügel bis zur Delanka. — Die Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern warf den Feind in den Bialowieska-Forst. — Erzherzog Joseph Ferdinand und General v. Kdewß drängten im Verein mit den deutschen Truppen der Heeresgruppe Macdensen den Feind gegen die Lesna zurück. Die noch im Südwesten von Brest-Litowsk kämpfenden Russen wurden durch die Divisionen des Generals v. Arz und durch deutsche Truppen bei Dobrynka auf den Fortgürtel zurückgeworfen. Nordöstlich von Wlodawa treiben deutsche Truppen der Armee des Generals Linsingen (früher an der Flota-Lipa in Ostgalizien) den Feind in die Wald- und Sumpfszone hinein. Die Reiterei Puhallas ging beiderseits der von Kowel nach Kobrin führenden Straße vor.

25. August. Kaiser Wilhelm verlieh aus Anlaß des Gedenktags der vorjährigen Schlachten folgenden Heerführern an der Westfront den Orden Pour le mérite: dem deutschen Kronprinzen (5. Armee), dem Kronprinzen von Bayern (6. Armee), dem Herzog Albrecht von Württemberg (4. Armee), dem Generalobersten v. Heeringen (7. Armee), dem General v. Strantz (Armee-Abteilung zwischen Maas und Mosel), dem Generaloberst v. Falkenhansen (Armee-Abteilung an der Grenze Deutsch-

Lothringens und des Unterelsaß), dem General der Infanterie Gaede (in den Vogesen) und dem General der Infanterie v. Fabel (1. Armee). — Zwei feindliche Flugzeuggeschwader warfen im Saartal oberhalb und unterhalb von Saarlouis Bomben ab, wodurch mehrere Personen getötet oder verletzt wurden; vier Flugzeuge blüßte der Gegner ein. — In Kur-land entwickelten sich bei Bausk und Schönberg vom 25. bis 27. siegreiche Gefechte. Zwischen Sejny und Merez am Njemen wurde der Feind geworfen. Der ungemein wichtige Eisenbahnknotenpunkt Bialystok wurde von unseren Spitzen erreicht. — In der Nacht zum 26. haben die Russen auch die wichtige Festung Brest-Litowsk preisgegeben, nachdem am vorhergehenden Nachmittag das österreichisch-ungarische Korps des Feldmarschalleutnants v. Arz zwei Forts der Westfront genommen und das brandenburgische 22. Reserve-Korps die Werke der Nordwestfront gestürmt und in das Kernwerk eingedrungen war. Ungarische Landwehr stürmte das Dorf Kobylany, westgalizische, schlesische und nordmährische Heeresinfanterie das Fort südlich Koroszczyn. — An der Tiroler Grenze griffen nach zehntägiger heftiger Beschießung der Werke am Nordabschnitt der Hochfläche von Lavarone mehrere italienische Infanterieregimenter und Alpinibataillone an, doch



Verhör russischer Gefangener auf dem Vormarsch in Russisch-Polen. Klotz, Wien.



Aus dem Kampfgebiet an der Zlota-Lipa, wo die russischen Stellungen nach monatelangem Stellungskrieg in einer Front von 80 km durchbrochen und die Russen auf der ganzen Linie zum Rückzug gezwungen wurden. Die österreichisch-ungarischen Truppen sind dort zum Schutz gegen Sonne, Fliegen und Stechmücken mit Radenschutz ausgerüstet.



Argonnenkämpfer in der Heimat.

Nach einer Aufnahme von Charlotte Suffel, München.

UNIVERSUM
GUTZIG

Kreisrichter Krügers Rachefahrt.

Erzählung von Carl Busse.

(Fortsetzung.)

Das Blut brauste dem Kreisrichter siedeheiß zu Kopfe. Wie ein flirrender Funke tanzte es ihm einen Moment vor den Augen. Sie wollte vielleicht gar kein Licht haben. Sie hatte das vielleicht nur gesagt, um ihn auf die Situation aufmerksam zu machen. Sie wollte sich am Ende nur ein feines Brickeln verschaffen und abwarten, wie er sich benehmen würde.

Das verschlug ihm den Atem. Aus dem Stolz und Glücksgefühl von vorhin ward plötzlich eine zitternde Beklommenheit. Die Dunkelheit, die Enge, die eingeschlossene Wärme des Wagens legten sich wie eine Lähmung über ihn. Und weiß der Himmel, ob seine Reisefährtin jetzt nicht halb lächelnd herüberfah . . . wie wartend.

Noch einmal erlebte er Empfindungen und Erregungen verflungener Zeiten. Er erkannte sie wieder. Er fühlte seltsam, wie wenig ihn die letzten zwanzig Jahre im Grunde geändert hatten. Auch als Student . . . wie oft hatte er sich da nach einem kleinen Abenteuer gesehnt! Wie oft eine Stunde herbeigewünscht, die ihn mit diesem oder jenem hübschen Mädchen allein zusammenführte! Aber wenn es wirklich einmal so weit gekommen war, dann hatte er sich niemals getraut zuzugreifen. Immer war die Angst dagewesen, er könnte sich am Ende blamieren, er könnte lächerlich werden, und so hatte er die wenigen Gelegenheiten verpaßt und zu Hause zähneknirschend seine eigene Unentschlossenheit verwünscht.

War es jetzt nicht das gleiche? Marterte ihn nicht auch jetzt die Unsicherheit, was er tun oder lassen sollte? Trieb sie ihm nicht den Schweiß auf die Stirn? Und wuchs die Stille nicht übermächtig an?

Es war wie eine Erlösung, als der Kutscher plötzlich, wie erwachend, einen Fluch vor sich hinbrumnte und mit zornig-lauten Brrr-Rufen die Pferde zum Stehen brachte. Steifbeinig kletterte er vom Bock herunter und machte sich an den Laternen zu schaffen.

„Also doch,“ sagte der Kreisrichter, noch ein wenig unsicher. „Oh' der gute Mann fertig ist, könnte man sich draußen ein bißchen die Beine vertreten.“ Und ohne eine Antwort abzuwarten, öffnete er den Schlag und stieg aus.

„Sie haben recht,“ erwiderte die Fremde. Auch sie kletterte aus dem dumpfen Kasten. Ihr Gesicht war nett und heiter wie vorhin, als wären die letzten Minuten überhaupt nicht gewesen. Es freute ihn, und doch fühlte er einen leichten Druck: man konnte nie wissen, ob man ein Narr gewesen war oder nicht. Aus den Frauensleuten wurde man nicht klug.

„O Gott,“ rief sie unwillkürlich, als sie auf der freien Chaussee stand. Erst hier draußen spürte man recht, wie unerträglich es drinnen in der muffigen Kutsche gewesen war. Tief zog sie die Nachtluft ein und ließ entzückt das Auge über die silbrigen Felder gehen. Weithin rollte sich das weißgraue Band der Straße vor ihnen ab: die Straße verlor sich in Dunst und Dämmer. Und droben wölbte sich in aller Pracht der gestirnte Himmel.

Im Schein des Vollmonds, in dem gedämpften Schimmer der Frühlingsnacht, in dem frischeren Wehn, das manchmal herüberstrich, hatte der Kreisrichter bald seine Unbefangenheit wiedererlangt. Plandernnd ging er mit seiner Reisefährtin auf und ab. Dann trat sie zu den Pferden, die sie liebte, während er dem Postillon zusah. Der hatte jetzt glücklich die beiden Laternen zum Brennen gebracht und zündete nun im Wagen selbst eine kleine Petroleumlampe an. Sie warf einen trüben Schimmer über die verschossenen Lederpolster und erhellte das Dunkel, das in dem Kasten herrschte, knapp zur Dämmerung. Man sah es ihr auch an, daß sie riechen würde. Jedenfalls verschlechterte sie die verbrauchte Luft noch mehr. Nur mit Widerwillen dachte Kreisrichter Krüger an die Weiterfahrt. Er ward eine gewisse schwüle Beengtheit nicht los, wenn er sich vorstellte, daß er bei diesem unsicheren Funzelliicht jetzt von neuem der Fremden gegenüberstehen sollte. Und als der Kutscher zum Einsteigen drängte, seufzte er halb für sich:

„Ich möcht' lieber laufen!“

„Ich auch!“ sagte seine Fahrtgenossin. Sie war, während er den Schlag aufhielt, raschen Schrittes herangekommen und hatte den Fuß schon auf das Trittbrett gestellt. Aber plötzlich zog sie ihn zurück:

„Können wir das nicht?“

Und in ihrer kurz entschlossenen Art unterhandelte sie schon im nächsten Augenblick mit dem Postillon.

Wie weit es noch bis Murowana wäre? Eine gute Stunde, so, so. Und wenn man ließe? Je nun, das käme darauf an: zwei Stunden, auch drei, immer die Straße lang. Man hätte also auch im schlimmsten Falle eine weitere Stunde Zeit, ehe die Post von Murowana weiterginge? Ja, das hätte man!

„Also,“ sprach sie mit halber Wendung, „wenn Sie wirklich bereit sind, dann lassen wir die Karrete rumpeln. Unser Gepäck bleibt drin liegen. Aber wenn Sie sich lieber drei Stunden lang auf den Bänken der Posthalterei herumdrücken wollen —“

Nein, das wollte er durchaus nicht! Im Gegenteil: es war ein prachtvoller Gedanke, jetzt zu wau-



Am Maschinengewehr. Nach einem Schattenbild von Carlos Tips.

dern! Nur seinen Spazierstock nahm er noch an sich, dann bekam der Kutscher ein Trinkgeld, wofür er auf das Gepäck zu achten versprach, und nun mochte er in Gottes Namen davonrattern.

Sie hörten den Wagen noch, als er ihren Augen schon eine Zeitlang entchwunden war.

„Wer sich das hätte träumen lassen!“ jagte der Kreisrichter und straffte sich im Schreiten. „Da läuft man nun mitten in der Nacht auf einer wildfremden Chauffee herum!“

„Und noch dazu mit einer wildfremden Dame,“ spöttelte sie dazwischen. „Vollmond — Sterne — Frühling — es ist alles da. Mehr Romantik kann man nicht verlangen. Es fehlt nur noch, daß wir von Strolchen überfallen werden und Sie bei der ritterlichen Verteidigung meiner Wenigkeit den Heldentod sterben. Haben Sie deshalb den Stock mitgenommen?“

„Erraten!“ nickte er übermütig und ging auf ihren Ton ein. „Man kann nie wissen, was einem bevorsteht! Und ich würde Sie schon beschützen — glauben Sie nicht? Da — da — da — was meinen Sie, wie das den Kerls in die Bisage führe!“

Sie war unwillkürlich einen halben Schritt zur Seite gewichen. Denn er hatte mächtig ausgelegt und suchte ganz gefährlich durch die Luft. „Sehen Sie“ — ipp fauste der Stock steil von oben nach unten — „eine Prim! Kein Schädel widersteht ihr! Der erste Galunke liegt! Und der zweite — dem wisch' ich eine Quart quer übers Maul, daß er genug hat!“

Zimmerzu piff der Stock durch die Luft und wirbelte herum, daß man ihm kaum folgen konnte.

„Genug, genug!“ rief sie lachend in seinen Eifer. „Sie bringen ja ein ganzes Duzend zur Strecke! Nun bin ich wirklich ganz beruhigt. Waren Sie ein so flotter Student?“

Pustend hatte er innegehalten.

„Na,“ sagte er so nebenbei und ließ ihre Frage vorsichtigerweise in der Schwebe. Er hatte im ganzen Leben noch keinen Schläger in der Hand gehabt.

Aber es strengte an, diese Lustschlägerei, und er blieb, noch immer stärker atmend, einen Schritt zurück.

Sie mäßigte ihren Gang. „Ich lauf' Ihnen wohl zu schnell? Das ist eine alte Untugend von mir!“

Doch als hätte sie ihm die größte Kränkung angetan, protestierte er aus Leibeskräften. Das wäre doch noch schöner! Wie sie darauf überhaupt käme! Ob sie ihn denn für einen Mummelgreis hielte! So weit wäre man denn doch noch nicht!

„Überhaupt: für wie alt halten Sie mich eigentlich? — Siebzig? Achtzig?“

Er zwinkerte lustig mit den Augen, aber es saß doch auch eine etwas ängstliche Neugier darin. Und er hielt sich unwillkürlich noch straffer.

Sie wollte erst nicht recht mit der Sprache heraus. „Ich rate so schlecht — wirklich! Und nachher lachen Sie nur über mich.“ Doch dann maß sie ihn und fragte zögernd: „Fünzig?“

Zwei mehr, wollte er sagen. Aber er sagte: „Zwei weniger!“ Es sprang ihm so über die Lippen, er wußte selbst nicht wie. Achtundvierzig — das waren schließlich für einen Mann noch die besten Jahre. Er fühlte sich eigentlich noch viel jünger, so jung, wie in der verschollenen Studentenzeit.

„Oh, da hätten Sie sehn sollen, wie wir marschieren sind! Alle Bierdörfer um Greifswald haben wir rebellisch gemacht; und immer feste gesungen!“
 „Studentenlieder?“

„Was sonst?“ Er sumnte vor sich hin. „Diese alten Dinger vergißt man doch nicht.“

Mit dem Stock schlug er den Takt. Halbblaut, die Melodie nur erst undeutlich, brummte er:

„Studio auf einer Reif“,
 Juchheidi, juchheida,
 Ganz famos zu leben weiß,
 Juchheidi, heida!“

„Ei, das paßt ja beinahe,“ warf sie dazwischen. Und immer lauter und freier ließ er den fröhlichen Cantus steigen. Er klang über die Felder, erschien in der Ferne weiterzullingen:

„Zimmerfort durch Dick und Dünn
 Schlendert man durchs Leben hin.
 Juchheidi, heidi, heida,
 Juchheidi, heida!“

Wundervoll war es, so zu marschieren! Die Fremde hielt tapfer Schritt, sie fiel in den Rehrhein ein, hoch und tief klangen die Stimmen zusammen. Andere Lieder folgten. Es war, als zöge eins das andere nach sich. Sie befreiten die Brust, sie lösten alle Last. Niemals hatte sich der Kreisrichter so glücklich gefühlt. Er glaubte es jetzt fast selber, daß er eine schöne helle Jugend und Studentenzeit gehabt und damals jelig vom Quell der Freude getrunken hätte. Er lachte heimlich vor sich hin, daß weit, weit drüben ein altes Kloster- und Gerichtsgebäude lag, daß ganz Polajewo zu dieser Stunde schon schlief, daß seine liebe Frau mit ein wenig offenem Munde jetzt sanft schon schnarchte, während ihr am Ohr ein dünnes, graues Zöpfchen hervorguckte.

Er konnte sich überhaupt nicht besinnen, daß er jemals durch eine solche Vollmondnacht im Frühling dahingewandert sei — hinein in eine Welt, die jedem bereit lag. Und daß sein Herz jemals so beflügelt gewesen wäre! Ein Jugend- und Rauschgefühl hob ihn gleichsam über alle Schwere. Er sah nach oben, als brauchte er nur die Hand auszustrecken, um die Sterne zu greifen. Er hatte keinen Wunsch mehr.

Und diese Kraft, die ihn ganz durchdrang und erfüllte, war so mächtig, daß sie auch seine Begleiterin mitriß, wenigstens ging auch sie dahin, als sprengte es ihr die Brust . . . in einer bloßen Existenzfreude, in einer reinen Lebensseligkeit und Weltberauschtheit. Mitten im Marschieren sandte sie einen klingenden Ruf in die verdämmernde Weite, als sollte es ein Gruß an jede Kreatur sein und als müsse sie von irgendwoher aus der Ferne eine Antwort erhalten.

Aber es kam ihr keine Antwort zurück.

„Es schläft alles. Wir sind die einzigen Menschen auf der Welt.“

„Ja,“ sagte sie, „es ist zum Wirblichwerden. Spüren Sie den Duft? Das müssen Akazien sein.“

Und wirklich kamen sie gleich darauf an die blühenden Bäume, die eine Zeitlang mit den Birken zusammen den Wald begleiteten. Wie eine Wolke umhüllte sie der schwere, süße Wohlgeruch, der jetzt viel stärker und betäubender war als am Tage.

„Man muß die Augen schließen, dann fühlt man ihn noch mehr,“ sagte sie und blieb einen Moment stehen. Ein leiser Schauer rann ihr über den Leib. Fast taumelig ging sie die nächsten Schritte.

„Mir ist, als hätte ich eine ganze Flasche Sekt getrunken.“ Da war wieder das warme, dunkle, lockende Lachen von vornhin. Und sie wandte sich mit halber Bewegung zu ihm: „Haben Sie jetzt Appetit auf Sekt? Wollen Sie welchen trinken?“

„Können Sie zaubern?“ fragte er statt jeder Antwort.

„Ich glaube. Aber ich muß einen Korkeuzieher haben. Geben Sie mir Ihr Taschmesser — ja?“

„Was haben Sie denn vor?“ fragte er kopfschüttelnd und reichte es ihr.

Aber er wunderte sich kaum: in dieser merkwürdigen Nacht war nichts mehr merkwürdig.

Sie war vorangelaufen und musterte den Waldsaum, als suchte sie etwas. „Hier,“ sprach sie dann und sprang über den schmalen, grünen Straßengraben. „Verstehen Sie nun?“

Sie stand an einer jungen, schimmernden Birke, strich mit den Fingern lose über den Stamm, als prüfe sie ihn, und trieb dann den Korkeuzieher mit ein paar starken Drehungen in die weiße Rinde.

„Es muß Südseite sein, und außerdem muß man ziemlich tief bohren. Ich weiß nicht, ob ich mit dem kleinen Dinge hier so weit reiche.“

Und wie durstig legte sie an das kleine Loch, das sie etwa in Mundhöhe angebracht hatte, die Lippen.

„Birkensekt,“ lächelte sie, als sie zurücktrat. „Wollen Sie es auch versuchen?“

Da preßte er ungeschickt den Mund an die gleiche Stelle, auf der eben ihre Lippen geruht hatten. Er mußte sich dazu bücken. Es kam ihm selber etwas lächerlich vor. Aber die Akazien dufteten durch die Vollmondnacht immer inbrünstiger, irgendwoher kam ein feines Rauschen, und als er an dem Stamme sog, spürte er eine kurze, wunderliche Süße auf den Lippen.

„So haben wir als Kinder den Frühling getrunken,“ plauderte sie in starker Bewegung. „Wir durften es nicht, aber wir haben es doch getan. Nur muß es früher im Jahr sein — im April — wenn der Baum ganz voll Saft steht.“

„Ja, es ist wohl schon zu spät,“ sagte er.

Er stuzte und wollte noch etwas hinzufügen. Es war ihm plötzlich, als könnten die Worte noch eine andere, tiefere Beziehung haben.



Am See. Nach einem Gemälde von R. Holck-Weithmann.

Aber sie war harmlos und sprang schon wieder auf die Chaussee zurück.

„Bei einigem guten Willen kann man sich doch noch eine Vorstellung machen.“

Da nickte der Kreisrichter vor sich hin.

Und nun wieder weiter . . . Schritt, Schritt, Schritt . . . wie zwei Kameraden. Weiter durch den Duft der Akazien, der noch immer wie Dpferrauch herniederströmte. Weiter durch Dörfer, in denen die Hofstötter anschlugen und das Vieh dumpf aus den Ställen mit den Ketten rasselte. Weiter durch ewige Felder, deren junge Ähren sich heimlich bogen und schwankten, aus deren Furchen das „Arp, Arp“ des Wiefenschnarrers tönte.

Sie hatten die Zeit vergessen; sie wußten nicht, wo und wie weit sie waren.

Da schimmerte durch einen Waldzipfel, der jetzt wieder an die Straße herantrat, wie eine mattleuchtende Scheibe ein großer See.

War das schon der See von Murowana? Waren ihnen die Stunden so im Fluge verstrichen?

Aber es konnte gar nicht anders sein, und da sie noch immer viel zu früh zur Station gekommen wären, gingen sie durch den Kieferbestand auf das Ufer zu, bis das weite Wasser mit dunkeln Rändern und mondgänzender Mitte vor ihnen lag. Kein Kahn darauf — nichts! Nur die riesige, schimmernde Fläche,

die den ganzen Himmel mit Mond und Sternen in sich hineintrauf und zitternd widerspiegelte.

Ein paar Minuten folgten sie dem Ufer, bis sie auf einen grünen Hang trafen, der sich in sachtem Fall zum See hinabzog.

„Hier möcht' ich bleiben,“ sagte die Fremde. „Schöneres kommt nicht, und Zeit haben wir genug.“

Sie ließ sich auf den Rasen nieder, zog die Knie an sich heran, verschlang die Hände darum und sah regungslos auf den blinkenden See hinaus.

„Wird es Ihnen nicht zu kühl werden?“ fragte der Kreisrichter und blickte bedenklich auf den Boden.

Aber sie schüttelte nur den Kopf. Und da es nicht ansieht sollte, als ob er sich wie ein alter Onkel vor Rheumatismus fürchte, setzte er sich gleichfalls — setzte er sich dicht neben sie.

Um sie herum war solch eine urweltliche Stille, daß sie fast jede Bewegung scheuten. Wie in einem verwunschenen Reiche waren sie.

„Man mag nicht glauben,“ sagte der Kreisrichter und dämpfte unwillkürlich die Stimme, „daß noch einmal ein Tag folgen soll.“

„Oho,“ erwiderte sie, gleichfalls halb flüsternd, „das will ich aber doch hoffen. Ich hab' morgen in Posen alle Hände voll zu tun.“

„Und ich in Berlin. Ich soll einen jungen Studenten Mores lehren.“

(Fortsetzung folgt.)



Eine Goldgräberstadt in Ostsibirien.

Kulturbilder vom ostsibirischen Goldgruben-Distrikt.

Von Oskar Iden-Zeller. (Mit neun Abbildungen.)

Wir veröffentlichen nachstehend einen Aufsatz aus der Feder des bekannten Forschungsreisenden Oskar Iden-Zeller, dem das Universum eine Reihe von fesselnd geschriebenen und gehaltvollen ethnographischen Aufsätzen verdankt. Er besaß sich mit seiner Frau auf einer Expedition nach Nordost- und Nordwestasien bei den Burjäten im Kreis Wercholenst, als der Krieg ausbrach. Beide wurden verhaftet und hatten in der Kriegsgefangenschaft Schweres zu erdulden, bis schließlich dem Forscher auf Verwendung einflussreicher russischer Persönlichkeiten die Fortsetzung seiner Forschungsreise gestattet wurde. Da aber sein Gepäck, sein gesamtes wissenschaftliches Material und die ganze Ausrüstung der Taimurland-Expedition beschlagnahmt waren, mußte sich die Hilfsaktion für deutsche und österreichische Gefangene in Sibirien, die ihren Sitz in Tientsin hat, des von allen Mitteln entblößten Forschers annehmen. Nach Nachrichten, die wir aus Stodholm und Tientsin erhielten, ist deutsche Geldhilfe für den Forscher dringend geboten, und wir wenden uns daher an den erprobten Opferstamm des deutschen Volkes mit der Bitte um Hilfe. Unser Verlag, der bereits erhebliche Opfer für die Expedition gebracht hat, eröffnet die Sammlung mit einem Betrag von 100 Mark, und wir bitten alle, die ein Scherlein für den inmitten der Burjäten weilenden deutschen Forscher übrig haben, sich der diesem Heft beiliegenden Postzahlkarte zu bedienen. Den Empfang der eingelaufenen Beträge, die dem bedrängten Forscher nach Abschluß der vom sächsischen Ministerium des Innern genehmigten Sammlung durch Vermittlung der Deutsch-Asiatischen Bank in Berlin zugesandt werden, werden wir im Universum bescheinigen.

Der zwischen Shigalova, Witimsk und Bodaibo verkehrende Postdampfer hatte zahlreiche Passagiere. Junge Damen aus Irkutsk, die Stellungen als Tip-Fräuleins in den großen Minenkontoren von Bodaibo angenommen hatten, französische und deutsche Erzieherinnen, die den Kindern ostsibirischer Millionäre die Grundbegriffe westeuropäischer Kultur einprägen wollten und behäbige Kaufleute, deren Stammhäuser in Jakutsk standen, die aber während der Sommer- und Herbstsaison zwischen St. Petersburg, Moskau und den Goldgruben am Witim hin und her pendelten, um die Konsumgenossenschaften der einzelnen Bergwerke mit Lebensmitteln und jeglichem für die Existenz von der Außenwelt abgeschnittener Menschen notwendigen Tand zu versehen. Sie rechneten nur mit Tausenden, gaben sich aber als echte Russen mit breiter, behaglicher Manier und schäkerten in ihrer ungeschlachten, aber dabei doch nicht verletzenden Art mit dem weiblichen Jungvolk, daß sich die mit ausländischem Konfekt und einheimi-



Unser Mitarbeiter, der Forschungsreisende Oskar Iden-Zeller, der auf einer dreijährigen ethnologischen Expedition nach Nordost- und Nordwestasien bei Wercholanst vom Krieg überrascht wurde.

schen kandierten Früchten unterstützten tschupatschigen Versuche der Nachahmung europäischer Ritterlichkeit gern gefallen ließ. An lebender Fracht hatte der Dampfer neben dem umfangreichen Kargo auch etwa 60 Goldgräber an Bord, die irgendwo aus Transbaikalien kamen und für eine der Sibirialoffischen Minen verpflichtet waren. Als Gast des Kapitäns aber fuhr mit uns der Direktor eines Bergwerks. Er hatte die beste Kabine zur Verfügung und hielt sich für sehr exklusiv — seine Wiege stand in einem Ghetto Süd-Rußlands.

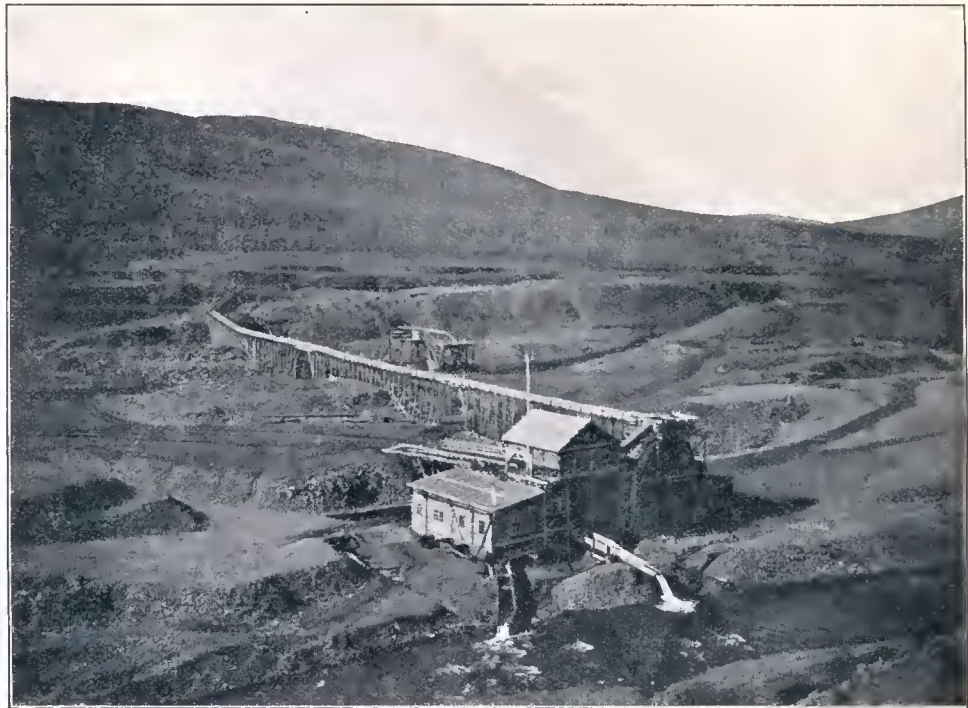
Das Leben auf diesen den Goldfeldern zustrebenden Dampfern entbehrt zwar jeglichen Komforts, gestaltet sich dafür aber behäbig-gemütlich. Die Passagiere schließen sich schon in den ersten Tagen der Reise zu einer großen Familie zusammen, deren Oberhaupt der Kapitän ist. Es existieren keine gesellschaftlichen Schranken, und man kennt auch nicht die Nervosität, die sich beispielsweise jener Leute bemächtigt, die sich auf amerikanischen Schiffen vom Westen der Ver-

einigten Staaten nach Alaska begeben. So gern der Russe Geschäfte macht und so sehr auch er das Geld liebt, so vermag das Gold ihn dennoch nicht zum Sklaven zu erniedrigen. Während ich in der Nähe von amerikanischen Goldgräber-Centren nur von Dollar und Centz reden hörte, wurde hier, auch auf dem Dampfer, von allen möglichen Dingen, nur nicht vom Gelde und vom Geschäft gesprochen.

Mit recht bescheidener Geschwindigkeit dampft das Schiff den Witim hinauf. Kommt es nicht in zwei Tagen an, dann kann man sicher damit rechnen, daß es in dreieinhalb Tagen da ist. Und man

empfindet diese Schneckenfahrt nicht einmal sonderlich. Das Wort „Gile“ wird hier in dieser Umgebung fast ein unbekannter Begriff. Schon die weiten Urwälder, die sich auf Meilen und Meilen zu beiden Seiten des Flusses in düsterem Schweigen erstrecken, mahnen zur Ruhe. Das Gold, das später durch tausend und abertausend zitternde Hände gleitet und das hier tief in der Wildnis seinen Ursprung hat, entbehrt am Witim noch des zitternden Klanges, der draußen in der Kultur Glück und Freude, Schande und Schmach verkündet.

Hier formen sich die Bilder nicht zu einer Groteske, denn wir jagen ja auch nicht den Fluß hinauf. Leise schlagen die Wellen an die Schiffswandungen, und silbern zieht hinter uns her das Kielwasser. Kleine Fischerboote kommen uns entgegen; große Flöße, schwer mit Hen beladen, werden überholt. Dann kommt ein Dorf, dessen Hütten sich in den Wald eingeschmiegt haben, und weiter, fern von allen Menschen, verschucht ein Rudel Eiche schwimmend dasjenige Ufer des



Wasserleitung und Goldwäschereianlage einer ostibirischen Goldgrube.

Flusses zu erreichen. Untrotz geht die Sonne unter; im fahlen Zwielficht flirrt da und dort ein Stern auf, bald sieht das Auge hundert, dann zählen sie nach Legionen. Der Wind kommt auf, der Wellenschlag wird stärker, und über die Kronen der Lärchenbäume geht ein Rauschen und Rauschen, das von längst gegangenen Tagen erzählt. Von Tagen, die Jahrhunderte zurückliegen, als die ersten Rosaken und Pelzjäger, die sogenannten „Promyschleni“,



Vor dem Schacht einer Goldgrube.

die da zu gewissen Zeiten des Jahres zusammenströmen, sondern nur unruhige Elemente aus dem großen Zarenreiche, denen das Leben auf eigener Scholle nicht behagt und die dafür als Barfußler unendliche Gebiete durchstreifen, bald hier, bald dort eine Gelegenheit zur Arbeit ergreifend. Als unser Dampfer bei der kleinen Kreisstadt Witimst den Stromlauf der Lena verließ und in die Mündung des Witim dampfte, überholten wir einen dieser sonderbaren Schwärmer. Er saß oder vielmehr er kniete, völlig entkleidet, auf einem dicken Brett, das wohl nicht mehr als drei Meter im Geviert hatte, und benutzte, im gleichen Rhythmus sich vorbeugend, die Hände als Ruder. All seine Habseligkeiten trug er, zu einem Bündel verschnürt, auf dem Kopfe. Als wir an ihm vorüberfuhren, rief er dem Kapitän lachend zu: „Ergebensten Dank, Cariu (gnädiger Herr), gut laviert, noch nicht mal die Stiebel sind naß.“ Dabei hatte der arme Teufel gar kein Schuhwerk.

Es ist nicht gerade zu empfehlen, während der Nachtstunden durch entlegene Straßen von Bodaibo zu wandern. Ich sah da im Gefängnis so manchen Galgenvogel, dem das Messer bis zu seiner Inhaftierung wahrscheinlich recht locker in der Scheide saß. Überfälle auf Beamte der Goldgruben gehören nicht zu den Seltenheiten. Gewöhnlich sind die Banditen sehr gut davon unterrichtet, zu welcher Stunde die Grubenverwaltungen von der Filiale der Russisch-Chinesischen Bank in Bodaibo größere Summen abheben, um damit die Gehälter und Löhne für Angestellte und Arbeiter zu regulieren. Sie verbergen sich dann hinter Gestrüpp am Wege und brechen hervor, sobald das von einem Kosaken begleitete Dreigespann in Sicht kommt. Der sich entspinnende Kampf ist dann schnell zugunsten der Räuber entschieden, und der Bergwerksverwaltung bleibt nichts weiter übrig, als eine hohe Summe auf das



Goldführender Fluß im Witim-Gebiet in Ostibirien

Verlustkonto buchen zu lassen. Dabei ist die polizeiliche Kontrolle im Grubenbezirk außerordentlich scharf und der Präfekt von Bodaibo, den ich persönlich kennen lernte, ein tüchtiger Herr, der es an Umsicht gewiß nicht fehlen läßt. Die Verhältnisse gestalten sich aber selbst für die Polizei ungemein schwierig.

Daß manchmal auch schwere Verbrecher recht gemüthlich sind, bewies mir folgendes Erlebnis. Ich wanderte eines Tages von einer Grube zur anderen, als mich eine



Ueberblick über eine ostibirische Goldmine.

Aufgabestempel



eingezahlt am auf

Konto Nr. 295

Postfidekam! Leipzig

..... 211arf Pf.

Abfender (Name und Adreffe):

Zieler Zielfchnitt wird beim Postfidekam dem Kontoinhaber überfanbt

Für den deutschen Forschungsreisenden Oscar Iden-Zeller, der vom Kriege in Nordasien überrascht und von den Russen verhaftet wurde, und der jetzt mit seiner Expedition, von allen Mitteln entblößt, unter den Burjäten weilt.

Abfender:

Zahlkarte

auf 211arf Pf.

..... 211arf Pf.

zur Guthrift auf das Konto Nr. 295

(Konto genau bezeichnen, f. Punkt 2 ber Stillestelle)

Philipp Reclam jun., Verlagsbuchhandlung

beim Postfidekam in

Leipzig

Nr.

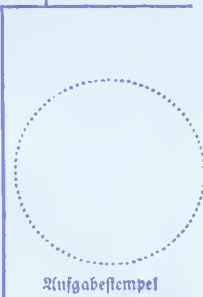
eingetragenen durch:

Zielfchnitt
211.

am

Postvermerk

Aufgabestempel



Zu belieberfolien (die 211arf in 211ufgaben):

Posteinlieferungsfchein

(vom Empfänger auszufüllen)

(Die 211arf in 211ufgaben anzuzeichnen)

..... 211arf Pf.

zur Guthrift auf das Konto Nr. 295

Philipp Reclam jun.
Verlagsbuchhandlung

beim Postfidekam in **Leipzig**

Postannahme

Zielfgabennummer

Aufgabestempel



Postvermerk

Posteinführungsfchein

(nicht zu Mitteilungen für den Empfänger zu benutzen)

1. Auf Zahlkarte können von jedermann an den Inhaber eines Postsparkontos Beträge in unbefränkter Höhe bei den Poststationen eingezahlt werden. Die Zahlkartengebühr hat der Kontoinhaber zu entrichten. Sie beträgt bis 25 \mathcal{M} 5 Pf., über 25 \mathcal{M} 10 Pf.
2. Die Zahlkarte ist in allen drei Teilen dem Dordruck entsprechend auszufüllen. Außer der Kontonummer ist die genaue Adresse des Kontoinhabers (nach Namen, Stand oder Gewerbe und Wohnort) sowie das Postfachamt anzugeben. Die Kontonummer ist besonders deutlich zu schreiben.



Gebirgseisenbahn der ostibirischen Goldbergwerke.

ertrag auf 792000 bis 900000 Mark. Immerhin ein ganz nettes Sämmchen. Der Staat erhebt allerdings von jeder Dehjatine (1,0925 Hektar) der Grubenselder 5 Mark jährlich und außerdem 1 Prozent von der Goldausbeute.

Um die gewaltigen Erdmassen durchzuwaschen, hat man eine Hochwasserleitung von 750 Meter gebaut, lange Randle gegraben und Talsperren angelegt, denn das wichtigste und unentbehrlichste Hilfsmittel des Goldgräbers ist bekanntlich das Wasser.

Die Schachtanlagen sind primitiv. Auf schwanfenden Leitern kletterten wir kirchturmtief von Stollen zu Stollen. Vor uns zitterte das Grubenlicht, kristallene Tropfen sickerten aus dem Erdbreich und mit entblößtem Oberkörper, den Schlapphut auf dem Kopfe, standen oder knieten die Goldgräber, um mit vom Wasser schlüpfrig gewordener Pickaxe das Erdbreich zu lockern. Als ein Wagen an uns vorüberrollte, der dem Förderkorb nur Erdmassen zuführte, griff ich hinein und hatte einen Lehmklumpen in der Hand. Nichts deutete darauf hin, daß Edelmetall in ihm enthalten war. Zuweilen kommt es wohl vor, daß zwischen Gestein und Erdbreich plötzlich ein Goldklumpen gefunden wird. Der sichert seinem Finder eine Extraprämie von 345 Rubel und 60 Kopeken pro Pfund zu.

Als ich mit dem Direktor der Grube wieder dem Tageslicht entgegenkletterte und Sprosse auf Sprosse nahm, hingen mir die Füße wie Bleigewichte am Körper. Und all die armen Goldgräber haben diesen entsetzlichen Weg in die Tiefe Tag für Tag zurückzulegen, ehe sie ihr mühsames Werk beginnen. Aber für sie hat ja der schwarze Schlund der Erde nicht Graues mehr. Ich hörte sie da unten so herzlich lachen wie spielende Kinder, und als ich sie später, während der Mittagszeit, in ihren Arbeiterkasernen sah, starrten sie düster und blinzelnd wie böse Hunde in die Sonne. Dort unten, in der ewigen Nacht, vergessen sie wohl, daß das Schicksal ihnen das Recht, Kinder der Sonne und des Glücks zu sein, strittig machte.

Interessant ist, wie aus dem in der Mühle gemahlene Gestein und dem Erdbreich schließlich das Gold gewonnen wird. Die Sandmassen werden auf große, grob durchlöchernte Eisenbleche, auf die ein starker Wasserstrom geleitet ist, geschaufelt. Die großen Steine bleiben auf dem Blech liegen, während alles übrige von dem Wasser auf eine schräg abfallende Bahn getrieben wird. Diese aus Holz hergestellte Gleitbahn hat auf dem Boden Querrippen, die das zu unterst treibende schwerere Gold aufhalten, während der Sand und die Steinchen weiter die Bahn herabrollen. Mitten auf derselben stehen im Wasser Arbeiter, die mit langen Stangen in den herabflutenden Sandmassen rühren, damit der Sand möglichst gründlich durchwaschen werde. Die schwereren Goldklumpchen bleiben höher oben auf der Bahn liegen, nach unten wird nur der feine Goldstaub heruntergetragen. Um ein Fortschwemmen zu verhindern, wird dorthin Quecksilber geworfen, das sich mit dem Goldstaube verbindet. In gewissen Pausen wird das Gold, das im Naturzustande mattgelblich oder gelbrötlich schimmert, unter Aufsicht eines Rosafen-Urädnik in Büchsen getan, die alsbald versiegelt werden. Das Goldamalgame wird in einem im Waschhause befindlichen Destillierapparat gereinigt.

Größer noch und komplizierter ist der Betrieb in den Bergwerken Sibirialoff. Dort arbeiten gewaltige elektrische Maschinen. Der Beamtenstab umfaßt allein 185 Personen, während 2600 Arbeiter in den Gruben beschäftigt sind. Die Jahresausbeute betrug dort aber auch 252 Pfd Gold, das Pfd zu 36000 Mark. Der Direktor dieser Bergwerke bezieht die Kleinigkeit von 150000 Mark Jahresgehalt.

Das sind so einige Geheimnisse, die der ostibirische Urwald mir bei meinem letzten Besuch anvertraut hat. Es ist schwer zu erreichen, das kleine Königreich der Goldgräber, denn zerklüftete Gebirgsketten führen auf Irrwege, und der düstere Tann erstreckt sich bis zum abgrundtiefen Fluß. □

Fräulein Amadores Einquartierung.

Skizze von Heloise v. Beau lieu.

Am Tage der Kriegserklärung ging Fräulein Amadore in den Keller und verblieb dort, bis der Hunger und die fauste Gewalt ihrer treuen Luise sie wieder aus Tageslicht zogen. Sie fürchtete sich nicht nur vor den Russen, obwohl sie im Zentrum des Reiches wohnte, sondern sie meinte, daß nun das Chaos hereinbräche, das im Drüber und Drunter alle Sitte und Ordnung umstürzen würde. Mit Angst und Abscheu lugte sie hinter der Gardine hervor auf das veränderte Straßenbild. Überall Gruppen lebhaft redender Menschen, Trupps von eingezogenen Männern, laufende Automobile und Soldaten. Diese repräsentierten für Amadore die rohe Gewalt, Ausschreitungen, kurz, das Männliche in seiner unangenehmsten Erscheinungsform.

Fräulein Amadore führte mit Fütterern ihres Kanarienvogels, Begießen ihrer Blumen, Abstauben ihrer Rippen und schließlich mit Abschneiden ihrer Coupons ein stillgeschäftiges Dasein. Der Krieg paßte ihr gar nicht. Er störte ihre Ordnung. Wenn auch nicht gerade Anarchie hereinbrach, die Straßen waren voll Soldaten, man bekam des Morgens keine frischen Brötchen, und in den Zeitungen standen so häßliche Sachen. „Nun, mich geht das alles ja nichts an,“ sagte sie sich und beschloß, den Krieg, bis auf einige Beistener zu Sammlungen, zu ignorieren.

Aber da geschah etwas, was diesen Vorsatz bedenklich erschütterte. Als sie eines Tages vom Spaziergange zurückkam, fand sie hinter der Haustür ein militärisch aussehendes Bündel, das nicht nur ihren Ordnungssinn beleidigte, sondern sie auch mit düsteren Ahnungen erfüllte. Wichtig, Luise kam ihr wehklagend entgegen. „Fräulein, wir bekommen Einquartierung!“

„Ich habe doch gesagt, daß ich keine nehme, unter keiner Bedingung.“

„Das habe ich ja gesagt. Aber da sagte der Unteroffizier, ich sollte meiner Dame nur bestellen, es wäre Krieg, und sie würde gar nicht gefragt, ob sie wollte. Und heute abend kommt er.“

Fräulein Amadore zitterte vor Wut und Angst. „Er wird sich die Füße nicht abtreten und uns ermorden. Jedenfalls soll er auf den Boden.“

„Aber wie sollen wir da jetzt ein Bett hinausschaffen?“

„Kann man da nicht ein bißchen Stroh aufschütten? Ich kann den Soldaten doch nicht in die Stube nehmen!“

„Zu der Schrankkammer steht ja ein Bett,“ sagte Luise.

„Er wird die Schränke erbrechen und stehlen! Dieser Krieg ist eine entsetzliche Rücksichtslosigkeit gegen friedliche Leute. Ich sehe schon, ich muß den Kerl in meiner Fremdenstube schlafen lassen. Aber nimm alles heraus, hörst du, Luise! Müßten wir ihm auch zu essen geben?“

„Nein. Aber Kaffee gibt man doch wohl.“

„Meinetwegen. Soviel Kaffee, wie du willst. Wenn ich den Soldaten nur nicht zu sehen brauche. Ich schließe mich ein. Schließ du dich auch ein, Luise. So'n Mensch, der auf Totschießen eingeübt ist —!“

— Der Soldat kam. Es war ein älterer Wehrmann, so sagte Luise. Früh um fünf mußte er zum Dienst, und wenn er nach Hause kam, ging er auf sein Zimmer. Mehrere Tage bekam Amadore ihren Gast wirklich nicht zu sehen und auch kaum zu hören, so leise war er.

Nur eines Mittags, als sie an dem Gastzimmer vorbeiging, hörte sie zu der Zeit, wo der Soldat sonst zum Essen war, leises Singen. Ein geistliches Lied.

Als Luise ihr das Mittagessen brachte, fragte sie: „Warum ist der Soldat denn heute zu Hause geblieben?“

„Er sagt, er wäre so müde, daß er lieber ohne Essen bleiben wollte, als den weiten Weg nach der Kaserne machen.“

„So, so,“ sagte Amadore. Als sie dann vor ihrem Kotelett mit Gemüse saß, hatte sie mit einem Mal das Gefühl, daß sie nichts würde essen können.

Sie klingelte. „Luise,“ sagte sie, „wir können den Menschen nicht hungern lassen. Gib ihm mein Essen!“

„Fräulein,“ sagte Luise verlegen, „seien Sie nicht böse, ich habe ihn schon meins gegeben.“

„Nun, dann teilen wir, Luise.“

Die halbe Portion schmeckte ihr vortrefflich. Es scheint, daß der Mensch für gewöhnlich zu viel ist, dachte sie. Nachher sagte sie etwas verlegen: „Luise, du kannst in Zukunft für den Soldaten mit kochen. Wir können uns ja etwas danach einrichten.“

Nach einigen Tagen kam Luise: „Herr Lüdiger möchte Fräulein gern sprechen, um sich zu bedanken.“

„Ja, wenn es nicht anders geht . . .!“ sagte Amadore.

Das Ungeheuer kam. Er war ein ruhiger ernster Mann mit unendlich guten Augen im gebräunten Gesicht. Er drückte Amadore die feinen Finger, daß sie krachten. „So gut konnte ich es ja gar nicht verlangen, Fräulein! Sie haben wohl auch jemand Liebes draußen?“

Amadore schüttelte den Kopf. „Ich habe niemanden.“

„Seien Sie froh! Es ist nicht leicht. Aber noch schwerer ist es, jemanden zurückzulassen.“ Und zu Amadores Bestürzung liefen ihm die hellen Tränen über die Backen. Sie wußte gar nicht, daß Männer auch weinen. Er erzählte ihr von seiner Frau, von seinen Kindern, wie lieb er die hätte, und wie entsetzlich schwer ihm der Abschied werde. „Die jungen Menschen, ja, die haben's leicht. Wenn ich keine Familie hätte, ginge ich auch ruhig fort. Was liegt an mir! Bloß, daß ich auf Menschen schießen soll, das kann ich mir ja gar nicht denken. Ich kann keinem Tier etwas zuleide tun, meine Pferde, die sind mir wie ein paar Freunde. Eins muß ich auch hergeben. Die arme Diefse!“

Amadore dachte mit leiser Beschämung, daß sie gesirchtet hatte, dieser Mensch würde sie umbringen.

Und dann hatte der Mann noch eine Bitte. Obwohl er nach Hause gewesen war, Abschied zu nehmen — und Welch einen Abschied! — hatte sich die Frau in den Kopf gesetzt, daß sie noch einmal kommen wollte, ihn zu sehen. Und ob sie wohl hier ins Haus kommen dürfte?

Amadore konnte wohl nicht gut anders, als es erlauben.

Und am andern Tage kam sie, eine kleine zarte Frau, verblüht, und doch immer noch anmutig. So strahlende blaue Augen glaubte Amadore noch nie gesehen zu haben. Sie wunderte sich, wie frisch, beinahe heiter die kleine Frau war. Sehr nahe schien der der Abschied nicht zu gehen.

Als die Frau dann aber einen Augenblick allein mit Amadore war, sah das zarte Gesicht plötzlich wie versallen aus, und das Strahlen in den Augen erlosch. „Verzeihen Sie, Fräulein,“ schluchzte sie, „aber es ist hart, einen Mann in den Tod gehen lassen zu müssen. Solang ich mit ihm zusammen war, habe ich mich ja zusammengerissen, denn mit dem Abschied von neulich konnte ich ihn nicht gehen lassen! Ich wollte es ihm leicht machen mit einem heitern, zuversichtlichen Gesicht.“



Friede. Nach einer Kunstphotographie von H. v. Zimmerauer.

Mit Stannen blickte Amadore auf die zarte kleine Frau. „Sie sind ja eine Heldin!“

Die schüttelte lachend und weinend den Kopf. „Ach nein! Eigentlich bin ich weich wie Butter. Aber man muß ja. Sehen Sie, Fräulein, wenn der Mann hart ist, dann kann die Frau weich sein. Aber wenn man einen so guten, weichen Mann hat wie ich, dann muß man stark sein, um ihn aufzurichten. Nicht wahr, dazu ist man doch da! Oh, nicht daß er Mlust hätte,“ sagte sie eifrig. „Er wird nicht mit der Wimper zucken, wenn die Kugeln pfeifen. Aber — er hat uns lieb.“

Da überkam Amadore etwas Merkwürdiges: Sie mußte die kleine Frau in den Arm nehmen.

Und dann ging Lüdiger wirklich ganz getröstet fort. „Wenn mir was zustoßt, der liebe Gott wird helfen,“ sagte er. „Und tausend Dank, Fräulein!“

Amadore trauerte ihrem Wehrmann ordentlich nach. Das leise Singen geistlicher Lieder fehlte ihr, und das Mittagessen war gar keine Sache von Interesse mehr, nun man nicht mehr zu bedenken brauchte, was Herr Lüdiger wohl gern aße. Andere Einquartierung wollte sie aber nicht wieder, denn einen so stillen, ordentlichen Menschen wie Lüdiger kriegte sie doch nicht wieder. Aber ehe sie sich's versah, stand wieder ein großes Bündel hinter der Tür, und Müller war da.

Müller war ein junger Soldat, nicht ganz so leise und rücksichtsvoll, aber auch ein netter Mensch, sagte Luise. Denn Amadore wollte ihn nicht kennen lernen. Bald saub Müller auch, daß der Weg zur Kaserne zu weit sei, und nun wußte man wieder, für wen man kochte. Einest Tages kam Müller mit einem sonderbaren Anliegen: ob er sich den Kanarienvogel ein bißchen in seine Stube holen dürfte. Er sei vom Harz, seine Eltern hätten eine Kanarienzucht, und so ein gelber Vogel sei wie ein Stückchen Heimat.

Dieser Zug flößte Amadore Vertrauen ein. Es war nicht zu vermeiden, daß sie sich manchmal mit Müller unterhielt. Und dabei kam heraus, daß er verheiratet sei, kriegsgetraut.

Amadore sagte, daß sie nichts von übereilten jugendlichen Heiraten hielt. Da sagte der junge Mensch etwas verlegen: „Ich wollte doch, daß mein Mädel die Vorteile hätte, und daß unser Kindchen einen ehrlichen Namen trüge, wenn ich falle. Der liebe Gott wird ja wohl für den Rest sorgen.“

„Sie kommen doch sicher wieder!“ sagte Amadore, in das frische, junge Gesicht blickend.

„Das kann man nicht wissen,“ sagte der junge Mensch ernst. „Und wie könnte ich das verlangen! Es fallen Bessere als ich!“

Kurz darauf pfiß er wieder ein munteres Liedchen. Auf dem Grasplatz hinter dem Hause hingen Müllers gewaschene Hemden und Strümpfe zum Trocknen, und Luise stopfte sie ihm. Amadore empfand beinahe ein Gelüste, auch für Müller zu stopfen. Es war geradezu etwas Verheiratetes in das kleine Jungfernheim eingedrungen.

Auch Müllers kleine Frau kam mal, ein hübsches,

blutjunges Ding, fassungslos vor Abschiedsweg. Hier war's umgekehrt: Der Mann war voll Zwerficht und tröstete sie mit Scherzen, und die kleine Frau senzte und sagte: „Ja, die Männer! Die nehmen's leicht!“ . . .

Auch Müller ging, und Amadore sagte: „Nun bestimmt nicht wieder. Ich kann dies ewige Abschiednehmen nicht vertragen!“

Aber dann kam doch wieder einer, ein blutjunges Bürschchen mit einem Gesicht wie Milch und Blut, einer, von dem man sich gar nicht vorstellen konnte, daß der in den Krieg ziehen sollte. Er war aber der kriegerischste von allen, sang mit schallender Stimme Soldatenlieder und zappelte vor Ungeduld, hinanzukommen.

„Wenn ich zurück bin, besuche ich Sie, Fräulein,“ sagte er tröstend zu Amadore. Bei diesem hatte sie gar nicht erst den Versuch gemacht, ihn sich fernzuhalten. „Das Eisene Kreuz werde ich doch wohl haben, meinen Sie nicht?“ Und Amadore meinte es. Einsteilen verzehrte der junge Franzose und Russenfresser mit Begeisterung und Tapferkeit die guten Dinge, mit denen Luise, unter Amadore's Einverständnis, ihn vollstopfte. Sowohl Herrin als Dienerin fühlten ihre mütterlichen Instinkte erwachen diesem kindlichen jungen Menschen gegenüber.

Nur eins machte den jungen Walter auf Augenblicke ernst und weich: der Gedanke an seine Großmutter, die den Mutterlosen aufgezogen hatte. „So 'ne alte Frau,“ sagte er, „denkt sich natürlich das Schlimmste. Das wäre ja noch besser, wenn ich nicht wiederkäme! Ich komme zurück, das weiß ich. Ich muß ja doch für die Großmutter sorgen. Der liebe Gott ist freilich auch noch da.“

Und eines Tages ging auch der Junge. Zwerfichtlich und fröhlich. Und dann kam keiner mehr. Ein Gefühl von Leere kam über Amadore. Sie meinte, der Kanarienvogel sei früher klüger gewesen, eine bessere Gesellschaft, trotz der niedlichen Kunststücke, die Müller ihm beigebracht hatte. Von der Einquartierung kamen ein paar Feldpostkarten, aber nach einiger Zeit hörte auch das auf. Es gab also doch keine Dankbarkeit und Anhänglichkeit in der Welt.

Luise hatte einen Einsall. „Wir haben ja die Heimatadressen von allen, wenn wir mal fragten, was sie machen. Vielleicht ist einer verwundet, und man könnte ihm mal was schicken.“

Das tat Amadore. Und nach einigen Tagen kamen drei Briefe, kurze, ungelente, tränenbeschmierte Briefe. . .

Gefallen alle drei, der seinen Tod ahnende Lüdiger, der gefasste Müller und der lebensgläubige junge Walter, alle tot.

Amadore saß eine Weile ganz still. Die Tränen liefen ihr über die Wangen. „Tot, diese lebensstüchtigen Menschen, jeder eines andern. Glück und Lebensinhalt, tot! — Und ich lebe!“ sagte sie bitter. „Wo zu?“ Da fiel ihr ein. Alle drei hatten gesagt: Der liebe Gott wird sorgen! Aber — konnte der liebe Gott alles allein machen?

„Ich werde dem lieben Gott ein bißchen helfen,“ sagte sie und trocknete ihre Tränen. . . .





Manenpatrouille. Nach einer Aufnahme vom Kriegsschauplatz von A. Sennede.

Die Schutzfärbung des Krieges und ihre Entstehung.

Von Dr. Albert Neuburger, Berlin.

Das Schlachtfeld der Gegenwart hat keinen Platz mehr für den Krieger, der, wie dies von alters her Brauch war, in schimmernder Rüstung oder in glänzendem Gewande einherschreitet. Der Soldat von heutzutage muß auf allen kriegerischen Schmuck verzichten, er muß sich die Natur zur Lehrmeisterin nehmen. Wie sich in dieser das Tier, das seinen Feinden unsichtbar bleiben will, der Umgebung in bezug auf Farbe und Aussehen anpaßt, so werden auch die Heere der Jetztzeit in Farben gekleidet, die ein Erkennen durch den Feind nach Möglichkeit erschweren. Neben der Mimikry der Natur hat sich ein Mimikry des Krieges herausgebildet, das uns in den mannigfachsten Formen entgegentreit.

Diese Anpassung trat zuerst bei einzelnen Ausrüstungsgegenständen auf, um sich dann später auf den ganzen Mann, ja auf ganze Einrichtungen des Heeres zu verbreiten. Zuerst schaffte man die blitzenden Kürasse ab, die wie ein Spiegel wirkten und die Sonnenstrahlen wie der im Feld verwendete Heliograph auf weite Entfernungen zurückwarfen, so daß man den einzelnen Kürassier schon kilometerweit erkannte. Dann wurden die gleichfalls die Sonne reflektierenden Gewehrläufe der Infanterie „brüniert“, das Bajonett wurde durch das Seitengewehr ersetzt, das erst im Augenblick vor dem Sturmangriff aufgefällt wurde. Dadurch gewann die Infanteriekolonnie, aus der es früher in Hunderten von Strahlen ausleuchtete, bereits beträchtlich an Unsichtbarkeit. Aber noch waren in ihr die Offiziere an den blitzenden Säbelscheiden erkennbar. So wurden auch diese gefärbt, bis die Verbesserungen der im Felde gebrauchten optischen Einrichtungen, die gesteigerte Treffsicherheit der Gewehre, das Auftreten der Flieger und noch eine Anzahl weiterer Umstände, es notwendig machten, die Schutzfärbung auf die ganze Erscheinung des Soldaten auszu dehnen. Die Notwendigkeit, diesen in bezug auf seine Farbe der Umgebung anzupassen, ergab sich zuerst unter der leuchtenden Sonne der Tropen, wo das dem Wüstensande ähnliche „Khaki“ rasch bei allen Kolonialtruppen Verbreitung erlangte. Die Engländer waren es, die diese schmutzig-gelbliche Farbe in Indien zuerst mit Vorteil anwendeten; ihrem Beispiel folgten dann alle übrigen Staaten.

In Europa handelte es sich darum, eine Farbe zu finden, die weder von dem Grün der Wiesen noch von dem des Waldes sich allzusehr abhob, und die ihren Träger auch im Nebel, im Regen, vor den grau gestrichenen Häusern eines Dorfes und wo sonst es auch immer sei, nicht allzu deutlich erkennen ließ. In sämtlichen Armeen wurden Versuche gemacht. Die heikle Frage fand aber sicherlich in Deutschland mit seinem eigenartigen „Feldgrau“ ihre glücklichste Lösung. Es ist ganz gleich, ob der Abend dämmt oder ob sich der Nebel niederstößt: der Soldat verschwindet gewissermaßen in der Umgebung, er löst sich in ihr auf. Schon auf wenige Schritte Entfernung ist er nicht mehr zu erkennen. Aber auch an klaren Tagen braucht er sich nur hinzulegen — ganz gleich, ob es auf der Straße oder auf dem Rasen der Fall ist —, der Flieger wird ihn nicht bemerken, ist es doch tatsächlich vorgekommen, daß am Waldesrande lagernde oder auf der Straße marschierende deutsche Kolonnen für Rasenstreifen gehalten wurden. Die Täuschung wird dann noch eine besonders gute, wenn, wie dies im Sommer geschieht, die Mannschaften Äste abbrechen und sie über ihre Köpfe halten. Auch Geschütze, Wagen, Pferde und Automobile müssen dieses Mimikry des modernen Krieges mitmachen. Bei ihnen genügen gleichfalls einige belaubte Äste und Stillhalten, um sie dem Erkennen durch den Flieger zu entziehen. Die Schutzfärbung des Feldzuges nimmt aber noch weitere und dabei äußerst mannigfache Formen an, die dem Erfindungsgeist unserer Truppen alle Ehre machen. Im Winter trug man die Pelze mit der weißen Lederseite nach außen und band weiße Tücher um die Helme und Mützen, um nicht vom Schnee abzupfechen. Die neugebildeten Schneeschuhbataillone der bayerischen Armee bekamen weiße und mit weißen Kapuzen versehene Mäntel, mit denen angetan sie sich auf den Schneeflächen der Vogesen ruhig bis in ziemliche Nähe des Feindes wagen konnten — war es ihm doch unmöglich, sie zu erkennen! Auch auf die Schiffe und Flugzeuge dehnt sich das Verfahren der Schutzfärbung aus. Die Schlachtschiffe aller Marinen tragen einen Anstrich, der dem des Meeres möglichst ähnlich sein soll. Freilich ergeben sich dabei, da das Meer in südlichen Breiten ganz



Gebirgskampf an der Tiroler Grenze. Nach einer Zeichnung von Karl Winter.

anders aussieht als im Norden, beträchtliche Unterschiede, die zwischen Dunkelblau über Blaugrau nach Hellgrau wechseln. Die bei Nacht angreifenden Torpedoboote tragen die Farbe der Nacht: sie sind schwarz. Für Flugzeuge hat man jetzt durchsichtige Tragflächen hergestellt, durch die der Himmel hindurchscheint, so daß sie sich von diesem nicht abheben. In besonders erfinderischer Weise werden die Geschütze verborgen. Über ihren Ständen erheben sich künstliche Wälder oder Lehnhügel — wie es eben die Umgebung erfordert.

Auf die Herstellung dieser Schutzfärbungen wird natürlich besondere Sorgfalt verwendet. Sie ist das Ergebnis langjähriger Versuche, die auf die verschiedensten Entfernungen, in der verschiedenartigsten Umgebung und unter den mannigfachen Witterungsverhältnissen durchgeführt wurden. Auf diese Weise ermittelte man durch eine lange Reihe geradezu wissenschaftlich durchgeführter Untersuchungen das so vorzüglich bewährte deutsche Feldgrau. Wie die Farbmischung selbst hergestellt wird, ist Geheimnis. Farbtechnisch gesprochen muß man sie als ein „Grüngrau“ bezeichnen, bei dem das Grau vorherrscht. Nach den Schätzungen eines Schweizer Textiltechnikers soll Deutschland bei der Mobilmachung nicht weniger als 18 Millionen Meter von diesem Tuch teils in verarbeiteter, teils in unverarbeitetem Zustande vorrätig gehabt haben. Welchen gewaltigen Schutz eine derartige Kleidung gewährt, zeigt sich am besten an der französischen Uniform, die ja jetzt auch in einer blaugrauen Schutzfarbe hergestellt wird. Man erkennt die alte rote französische Hose nach den von Seiten schweizerischer Textiltechniker vorgenommenen Versuchen in einer Entfernung von 4700 m noch genau so gut wie das neue Tuch in einer solchen von 500 m. Die Sichtbarkeit der alten Uniformen ist also fast zehnmal so stark wie die der neuen.

Auch die Felduniformen der übrigen europäischen Heere sind jetzt grau, spielen dabei jedoch mehr oder minder ins Grüne oder Blaue. In Italien wird ein Tuch verwendet, das aus 60 vom Hundert dunkelgrüner mit 40 vom Hundert weißer Wolle gemengt ist. Die Soldaten in den Kolonien hingegen tragen ein Khaki aus 75 vom Hundert olivenbraun und 25 vom Hundert hellindigo gefärbter Wolle, Österreichs Krieger ein sehr hübsches und kleidsames Hechtgrau, das sich vorzüglich bewährt hat. Die Schweiz mischt ihr neues Militär Tuch aus nahezu gleichen Teilen Mittelgrün, Dunkelgrün und

Weiß. Die Tuche sind sehr fest und gut und werden vor ihrer Verarbeitung auf Gewicht, Reißfestigkeit usw. geprüft, wozu besondere, sehr zuverlässige Apparate Verwendung finden.

Natürlich müssen auch alle Zubehörteile der Uniform sich der Schutzfärbung anpassen. Der blanke Knopf ist verschwunden, an seine Stelle ist der ebenfalls feldgrau getretene, soweit man nicht wie in anderen Armeen, wie zum Beispiel der österreichischen und der italienischen, auf die Verwendung von Knöpfen überhaupt verzichtet. Der feldgraue Knopf ist wie sein blanker Vorgänger ein Messingknopf. Er wird, nachdem er geprägt ist, mit einem Sandstrahlgebläse behandelt, um ihm den Glanz zu nehmen. Ist der Knopf durch den vom Gebläse darüber hingeschleuderten Sand „mattiert“, so wird er mit Zaponlack bespritzt, dem der graugrüne Farbstoff beigemischt ist. Das Zapon ist eine Art von Zelluloid, das sich nach dem Verdunsten des Lösungsmittels fest über die Metallfläche legt. Neben den Knöpfen sind es alle übrigen blanken Teile der Waffen, deren Blitzen durch entsprechende Überzüge oder durch eine sonstige Art der Behandlung verhütet werden muß. In den Gewehrfabriken brüniert man die Gewehrläufe, was nach ziemlich umständlichen Verfahren geschieht, deren Ausführung etwa vierzehn Tage in Anspruch nimmt. Schneller geht das Braun- oder Schwarzfärben der Säbelscheiden. Diese werden entweder mit einem feuerfesten dunklen Email lack bestrichen, der dann im Feuer eingebrannt wird, oder man trägt auf sie gewisse Öle auf, die man entweder für sich oder zusammen mit Schwefel so lange erhitzt, bis der gewünschte Farbenton erreicht ist. Nach dem gleichen Verfahren werden auch die sonstigen im Felde verwendeten blanken Metallteile unsichtbar gemacht, darunter oft solche von beträchtlicher Ausdehnung, wie zum Beispiel die langen Röhren der Scherenfernröhre oder der Entfernungsmesser. Aber auch bei diesen kommt zu der Schutzfärbung oft noch ein besonderer Schutz, eine Art von Mimikry; bindet man doch zum Beispiel an derartigen Instrumenten häufig Strohblüschel fest, um dann, nachdem man sich selbst Stroh um den Helm oder die Mütze gewickelt hat, hinter Strohhaufen besser beobachten zu können. Die Schutzfärbung des Krieges hat, wie man sieht, geradezu eine neue Industrie geschaffen, die trotz ihrer jetzigen vorzüglichen Leistungen doch noch ein reiches Feld zukünftiger Entwicklung vor sich hat. ☺

Nun wächst . . .

Nun wächst das große deutsche Sehnen
Weit in den Sommer hinein.
Rote Rosen wie blutige Tränen
Stehen in purpurnen Reihen.

Doch wenn auch kampfmüde Jechter
Sinken auf Hügel und Sand,
Tausend neue Wächter
Kommen und schirmen dich, Land!

So auch die Völker rings greisen,
Wir sind noch jung, ach, so jung!
Laut tönt in schwingenden Weisen
Deutsche Begeisterung.

Wächst vom Meere zum Meere,
Groß wie das Sommerwehn,
Wächst mit der eisernen Wehre:
Deutschland, du mußt bestehn!

Carl Salm.



Blick auf den Marktplatz von Dinant mit den neuerbauten Baracken für die Einwohner.

August-Erinnerungen aus dem belgischen Maastal.

Von einem im Felde stehenden Offizier.

Mit drei Abbildungen.

Der 23. und 24. August 1914 — glorreiche Tage für die deutschen Heere beim Marsch durch Belgien, Tage auch der notwendigen Zerstörung eines durch die Natur besonders bevorzugten Landes. Im Maastal setzten die Franzosen den unaufhaltsam vordringenden Heeresmäulen ernstesten Widerstand entgegen, der erst in längeren Kämpfen gebrochen werden mußte, um den Übergang über den Fluß zu erzwingen. Da schlug der Krieg den Dörfern und Städten an der Maas natürlich schwere Wunden. Häuser sanken in Schutt und Trümmer, die sonst von erholungssuchenden Sommerfrischlern gern aufgesucht wurden, Gehöfte mit Erntevorräten gingen in Flammen auf, weil ein hartnäckiger Feind erst durch Grausamkeiten verjagt werden mußte; der Feind hatte

fast alle Brücken völlig zwecklos gesprengt, so werden die Tage des 23. und 24. August 1914 schwarze Tage in der Geschichte Belgiens für alle Zeiten bleiben.

Ein Jahr ist darüber hingegangen, und mit Genugtuung kann festgestellt werden, daß überall aus den Ruinen neues Leben erblüht ist. Die Wunden, die geschlagen, sind im Vernarben, tausend fleißige Hände sind an der

Arbeit, um wieder aufzubauen, was der bitteren Notwendigkeit der Strategie zum Opfer fallen mußte. Schon sind die Häuser neu gedeckt und bieten den damals ängstlich Geflüchteten ein neues Heim, schon geht das Leben auf den Straßen wieder seinen altgewohnten Gang. Die Hauptübergänge der Maas sind alle wieder hergestellt teils in Gestalt von Schiffsbrücken, teils neuen An-



Provisorische Wohnstätten in Romeenne.

bau oder durch Ausbesserung der gesprengten Brücken. Wo die Einwohner aber noch nicht ihre alten Wohnstätten beziehen konnten, da hat man ihnen Baracken gebaut oder einstweilige Unterkunft in leicht aufgeführten, bequem eingerichteten Holzhütten geschaffen.

Überall ist die deutsche Verwaltung bestrebt, genügende Arbeitskräfte zum Einbringen der belgischen — erfreulicherweise — recht gut ausgefallenen Ernte heranzuziehen, um den Gutsbesitzern usw. die Ertragnisse ihres eigenen Grund und Bodens nach Möglichkeit zu sichern.

Liebliche Landschaftsbilder zeigen sich wieder dem Auge, Gaudel und Wandel leben von neuem auf, gefördert zumal durch die Ausbesserung der Eisenbahnen und Fahrstraßen.

Freilich — ein großes Stück Arbeit ist noch zu tun, denn noch sind nicht alle Geflüchteten an ihren Herd zu-



Deutsche Soldatengräber im Schloßgarten zu Haybes.

rückgekehrt. So werden die Zeugen des schweren Kampfes, der über das Land dahingebraust ist, erst nach und nach verschwinden. Aber auch unsere braven Besatzungstruppen haben fleißig geschafft, um wieder Ordnung in alle Verhältnisse zu bringen, überall stehen sie den Einwohnern mit Rat und Tat zur Seite und fördern deren berufliche Tätigkeit. Eine besondere Für-

sorge ist der Pflege der vorhandenen und der Auffindung bisher unentdeckter Gräber gefallener Krieger gewidmet. In den einzelnen Distrikten hat man Karten entworfen, die über jedes Massen- und Einzelgrab genauen Aufschluß geben. Deutsche und französische Gräber genießen natürlich die gleiche Liebe.

Sedensfalls läßt sich das schon jetzt erkennen, daß mit jedem weiteren Monat, der ins Land geht, Belgien sich immer mehr von den Wunden erholen und in nicht allzu ferner Zeit die einstige Blüte wieder erlangen wird.

Die treueste Garde des Zaren.

Von Dr. Valerian Cornius.

Der jüngste Moskauer Pogrom, der so viel Leben und Eigentum deutscher und österreichischer Staatsangehöriger vernichtet hat, erweckt in uns die Erinnerung an ähnliche Gewalttaten, wie sie während des letzten Jahrzehnts innerhalb des russischen Reiches sich häufig ereigneten. Wir denken dabei an die schrecklichen Judenmassaker in Kischinew, die gewissermaßen den Keigen aller dieser Scheußlichkeiten einleiteten, an die Niedermetzelung der Armenier in Waku, an die Massenmorde und Plünderungen in Kiew, Odessa, Bjalystok, Wilna und in vielen anderen russischen Städten. Heute steht einwandsfrei fest, daß die Zahl der damals getöteten friedlichen Bürger sich mindestens auf zehntausend beläuft, und es steht ferner außer Zweifel, daß eine bestimmte Organisation jene Pogroms angestiftet hat und daß diese nicht nur von der Regierung geduldet, sondern sogar unterstützt worden ist. Auch die Moskauer Ausschreitungen sind nichts anderes als eine neue Auflage solcher systematisch organisierter Massaker. Nach Rumänien geflüchtete Augenzeugen bestätigen dies. Und ebenso weisen die bisher angestellten Untersuchungen auf gleiche, von früher bekannte Erscheinungen hin, an denen man leicht die Urheber erkennen kann. Es sind die Vertreter der schroffsten Reaktion, die übel berüchtigten Männer des „schwarzen Hunderts“, es ist, mit

anderen Worten, die sogenannte „Dachana“, die treueste Garde des Zaren.

Es hat seit Peter dem Großen in Rußland stets eine allmächtige, nur dem Zaren verantwortliche Institution gegeben, deren Aufgabe darin bestand, alle der Regierung unwillkommenen Bestrebungen zu verfolgen und zu ersticken. Also eine Art Inquisitionstribunal in den Diensten der zarischen Politik. jene gesürchtete „Geheime Kammer“, in der die Feinde des Reformators der russischen Monarchie unter gräßlichen Folterqualen ihre Seele anshanchten, bildete den Anfang. Ihre Fortsetzung fand sie in der „Geheimen Kanzlei“ der Kaiserinnen, diesem gefügigen Werkzeug der damals üppig wuchernden Günstlingsherrschaft. Als der Despot Mikolaus I. auf den Thron gelangte, gestaltete er sie um, indem er ihr das Gendarmenkorps angliederte und ihr die denkbar weiteste Vollmacht für die Unterdrückung freiheitlicher Regungen innerhalb des Reiches verlieh. Seitdem führte sie die Bezeichnung „Dritte Abteilung Seiner Majestät Kanzlei“ oder einfach „Dritte Abteilung“. Ihre Macht war unbeschränkt. In jedem Gouvernement, in jeder Stadt, ja sogar an jeder Eisenbahnstation unterhielt sie Gendarmen, die ständig dem höchsten Vorgesetzten über ihre Wahrnehmungen Bericht erstatten mußten. Nicht nur die verdächtigen revolutionären Elemente standen unter ihrer

Kontrolle, sondern alle Beamten des Reiches, ja sogar Obersten, Generale, Gouverneure, Minister und Großfürsten wurden von ihr überwacht. Selbst der Zar war — so merkwürdig es klingt — von dieser Überwachung nicht befreit. Und da die Gendarmerieobersten in der Klatschchronik des Hofes stets Bescheid wußten und von jedem Schritte, den der Zar unternahm, Kunde hatten, so kam es, daß der Chef der „Dritten Abteilung“ die geheimsten Angelegenheiten des Herrschers kannte und daß ihm letzterer eine diktatorische Gewalt übertrug. Auf diese Weise gelangte er zu einer Macht, die der des Zaren völlig gleichstand. Zu welcher Willkürherrschaft eine solche Polizeidiktatur führen konnte, das zeigen uns am deutlichsten die sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, als die nihilistische Bewegung das zarische Regime zu erschüttern drohte. Bei Tausenden wurden, ohne nach Befehl und Recht zu fragen, Hausdurchsuchungen vorgenommen; die Verhaftungen erfolgten ganz nach Belieben der Gendarmerieobersten, und ebenso wanderten Tausende Unschuldiger ohne Untersuchung in die Gefängnisse und nach Sibirien. Die Unterschrift des Ministers des Innern war eine bloße Formsache, denn er hatte über das Gendarmeriekorps keine Kontrolle und nicht einmal Kenntnis von den Vorgängen.

Aber trotz dieser großen Machtbesugnis und trotz dem raffiniert ausgebauten Spitzelsystem versagte die „Dritte Abteilung“ in ihrer Hauptaufgabe — die geheiligte Person des Zaren zu schützen. Die Ermordung Alexanders II. erwies ihre Unfähigkeit. Sie schien auf einmal ausgespielt zu haben. Da bildete sich bald nach der Thronbesteigung Alexanders III. unter der Leitung seines Bruders Vladimir eine noch geheimere Organisation, die teilweise die Pflichten der „Dritten Abteilung“, d. h. die Be-

kämpfung revolutionärer Strömungen und Enthüllung politischer Verschwörungen, in ihr Programm aufnahm und hauptsächlich — wie ihre Bezeichnung „Ochrana“ besagt — den Zaren vor Attentaten schützen sollte. Diese Schutzliga — und das war das Neue — erhielt das Recht, sich der gleichen Gewaltmittel zu bedienen, welche die Terroristen anwandten, die sie bekämpfte. Mit anderen Worten, es wurde ihr gestattet, ohne Rücksicht auf moralische Bedenken, Morde auszuüben, wenn sie solche für geboten erachtete.

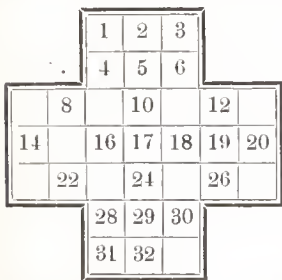
Diese Organisation des staatlich privilegierten Mordes hat sich in den letzten Jahrzehnten als die stärkste Stütze der Reaktion und das größte Hemmnis einer fortschrittlichen Umgestaltung Rußlands gezeigt. Wer ihr jeweiliger Chef ist, dessen Befehlen widerspruchlos gehorcht werden muß, auch wenn sie den Verfügungen des Ministeriums zuwiderlaufen, läßt sich nur vermuten, aber nicht genau feststellen, wie aus den Darlegungen des Fürsten Urussow, des früheren Sekretärs im Ministerium des Innern, gelegentlich einer Interpellation über die Pogroms in der ersten Duma hervorgeht. Selbst die Minister sind darüber im unklaren. Während der Revolution wies man auf den derzeitigen Palastkommandanten, General Trepow, als das eigentliche Haupt der Ochrana hin. Doch war er nur ein vorgeschobener Posten, hinter dessen Rücken sich noch viel mächtigere Persönlichkeiten verbargen. „Die bedeutendsten Organisatoren und Anstifter“, sagte Fürst Urussow in der Duma, „befinden sich außerhalb des Machtbereiches des Ministers, es ist ihnen gleichgültig ob der Ministerpräsident ihnen gegenüber eine wohlwollende Neutralität beibehält oder durch eine öffentliche Erklärung ihre Aktionen verurteilt.“ Die offiziellen Vertreter des Staates sind also vollkommen machtlos der



Kriegsnacht. Nach einer Zeichnung vom Kriegschauplatz von Carl Franz.

Rätsel und Aufgaben

Aufgabe zum Einfielerspiel.



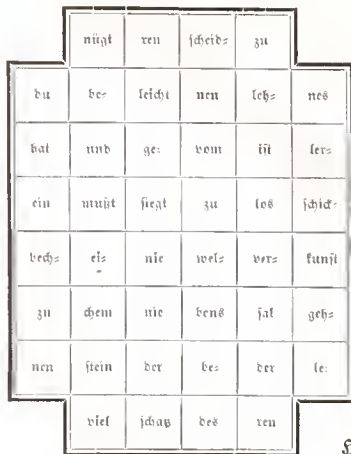
Von den 23 (durch Zahlen angezeigten) Steinen sollen 22 geschlagen werden, so daß der Stein auf 19 Einfielersfeld wird, indem er im 8. Zuge von 15 über 16 in das Mittelfeld gelangt. Es wird nur in senkrechter und wagerechter Richtung geschlagen, wenn das Feld hinter dem Nachbarsteine leer ist; es ist bei dieser Aufgabe erlaubt, mehrere Steine hintereinander zu schlagen, wenn sie in passender Stellung stehen, z. B. könnte Stein 3 in einem Zuge 6, 12, 20, 26 und 30 schlagen.

Arithmogriph.

Die Zahlen sind durch Buchstaben zu ersetzen, so daß Wörter von der angegebenen Bedeutung entstehen. Werden diese richtig geordnet, so ergeben ihre Anfangsbuchstaben den Namen einer Festung.

- 1 5 8 7 10 1 Stadt in Holstein
- 5 4 13 11 3 2 7 7 5 Stadt in England
- 1 5 11 2 2 7 Stadt in Syrien
- 7 2 7 3 8 7 Stadt in Portugal
- 3 1 2 1 5 5 7 Stadt in Italien
- 2 1 5 11 3 12 7 Stadt auf Sizilien
- 4 5 12 11 10 1 14 Stadt in Sachsen-Weimar
- 6 7 3 2 1 8 Universitätsstadt in Rußland
- 11 5 16 4 10 15 11 3 7 6 11 Stadt im Harz
- 10 11 1 2 11 5 Stadt in Italien.

Rösselsprung.



S. P. L.

Rätsel.

Gar mancher lebt mit Glanz und o
 lud wird nicht seines Lebens froh,
 Weil alles, was du an ihm siehst,
 Doch nur auf u entnommen ist.

Scharade.

Eins-zwei wird für die Post verwandt,
 Drei-vier ist auf der Bahn zur Hand.
 Das Ganze sorgt für Proviant
 Und wechselt öfter seinen Stand. P. R.

Besuchskartenrätsel.



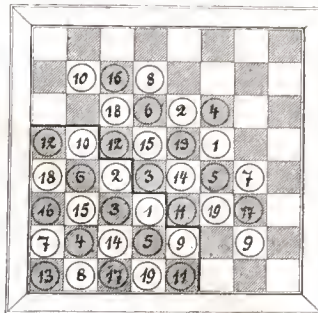
Was ist der Herr?

Auflösungen der Rätsel in Heft 47.

Rätsel: Emmanus.

Logogriph: Anger, Angerburg, Angerapp, Angerstein (Arzt in Berlin und Mitbegründer der deutschen Turnerischeft, gestorben 1896).

Palma-Aufgabe:



Bilderätsel: Wenn man zuerst die Buchstaben auf den schwarzen Feldern, dann auf den schraffierten, den weißen und zuletzt auf den punktierten Feldern liest, erhält man: Einigkeit macht stark.

Sprichworträtsel: Wesel, Wistriza, Keintal, Meisenheim, Eßternach, Solingen, Gutach, Berden, Böhlingen, Detmold, Reinerz, Kronenberg, München, Oberburg, Schem. — Es ist kein Meister so gut, er findet einen über sich.

Geographische Gleichung: a Umager, b Uger, c Erbdorf, d Bendorf, e Uburg, f Uburg, g Raaden, h Uben, x Amerika.

Homonym: Die Leiter, der Leiter.

Rücklaufende Metamorphose: Haus, Haß, Maß, Mast, Last, Haft, Haut, Hans.

Auffrischung, Kräftigung, blühendes Aussehen

verschafft Biomalz. Die Verdauungstätigkeit erhält durch dieses Nähr- und Kräftigungsmittel eine mächtige Anregung und Förderung. Säftestockungen werden behoben, angesammelte Schlacken nach und nach entfernt, die Nerven werden erfrischt und belebt und nachteiligen Eindrücken gegenüber weniger empfindlich gemacht.

Neben der Hebung des Kräftegefühls tritt fast immer eine auffallende

Besserung des Aussehens

ein. Man fühlt sich geradezu wie verjüngt.

Daher ist Biomalz allen Kräftigungsbedürftigen, Erwachsenen wie Kindern, wärmstens zu empfehlen. Welche günstigen Wirkungen Biomalz besonders bei unsern Kriegern ausübt, wird uns tagtäglich in Zuschriften aus den Schützengräben wie aus den Lazaretten bestätigt.

Biomalz ist, so schreibt ein Reservist, für uns im Felde Stehende ein wirklich unentbehrliches Nahrungs- und Kraftmittel. Ich werde mir stets einige Dosen davon als eiserne Ration im Tornister hinterlegen, weil Reis- und Gemüsekonservenportionen bei den schlechten Witterungsverhältnissen leicht schimmelig und ungenießbar werden.



Der geheime Kriegsrat D. von einer Feld-Intendantur teilt mit: Ich hatte die Freude, die Liebesgaben verteilen zu können und an den strahlenden Gesichtern der Bedachten zu ersehen, wie willkommen ihnen das von Ihnen in so reichlicher Menge gestiftete Stärkungsmittel war. Namentlich in dem Lazarett P. war großer Jubel darüber!

Mein königlicher Chef, schreibt eine Operationschwester, ist mit Ihrem natürlichen Produkt sehr zufrieden und bekommen es auch unsere kleinen Prinzen.

Aus einer königlichen Klinik: Ich kann nicht umhin, Ihnen meinen allerherzlichsten Dank für die so überaus freundliche Zusendung Ihres Biomalz auszusprechen. Sie haben uns, d. h. unsern Patienten, damit wirklich einen großen Dienst erwiesen.

Biomalz kostet 1 Mark die kleine, 1.90 Mark die große Dose, mit Eisen 2.50 Mark, mit Kalk extra 2.50 Mark, mit Lecithin 5 Mark in Apotheken und Drogenhandlungen. Feldpostbrief, enthaltend zwei Kriegstaschendosen, zur Hälfte des Preises, für 50 Pfennig direkt ab Fabrik.

Rochbuch mit Vorschriften zur Herstellung billiger Mittageßen kostenfrei durch die Chem. Fabrik Gebr. Patermann, Teltow-Berlin 142.

Das Frühstück des Kindes.

So manche Mutter, der es aus allerlei Sparfamkeitsmaßregeln ein- gegeben wurde, hat auch schon damit begommen, ihren Kindern das ge- wohnte Frühstück zu entziehen. Ist dieses aber Sparsamkeit, wenn man ein Kind, das im Wachstum begriffen ist, so lange fasten läßt? Denkt man z. B. darüber nach, ob ein schulpflichtiges Kind ein solch langes Fasten während des Unterrichts anschaffen kann: wenn der Geist arbeitet, ist es unbedingt notwendig, daß dem Magen inzwischen etwas zum Verarbeiten gegeben wird. Fragt man sich näher, ob ein Kind, das schon einen weiten Schulweg zurückgelegt hat, es ohne sein gewohntes Frühstück bis zum Schulschluß ansahlt: es ist wohl nicht zu erwarten, daß das Kind wäh- rend der vierten und fünften Unterrichtsstunde mit frischem Geist bei der Sache sein kann, um der Lektion des Lehrers mit vollem Verständnis und Aufmerksamkeit zu folgen.

Hierzu kommt meist noch, daß die Kinder morgens in Hast, ohne noch das erste Frühstück eingenommen zu haben, aus dem Hause eilen. Eine sorgsame Mutter sollte streng darauf achten, daß den Kindern früh reichlich Zeit bleibt, um einen Becher warme Milch sowie eine Schwarzbrotstümme

in Ruhe zu verzehren, denn bei jeder Mahlzeit gilt das Sprichwort: „Gut gekaut ist halb verdaut.“ Nur richtig verdauten Speisen erfüllen ihren Zweck. Nicht verdauten Speisen verurlichen nur Beschwerden. Solche Mütter, die ihren Kindern das zweite Frühstück entziehen, denken kaum darüber nach, welchen Schaden sie der Gesundheit des Kindes zufügen. Wie wech solches Entzihen den Kindern tut, geht aus den Worten hervor, die ich bei der Heimkehr aus der Schule von einem zwölfjährigen Knaben anhörete. „Mutti, ich habe fünf Stunden gehabt und hatte keine Schnitte mit.“ Eine Mutter, die über diese kläglichen Worte des Schülers nachdenkt, wird es in Zukunft nicht unterlassen, ihrem Kinde ein kleines Dymnachtsbäppchen mit auf den Weg zu geben. Hierunter versteht man allerdings keine Berge Butter- schnitten, die sich oftmals die Kinder ausbitten.

Um den Hunger des Kindes in der Hauptpause zu stillen, genügt ein Scheibchen Brot, ein paar Zwiebäcke und etwas Obst. Vielfach wurde schon geraten, den Kindern etwas Gemüseessen oder ein paar gebackte Kartoffeln mitzugeben. Erstens ist dieses unständlich, und zweitens müßte das Kind es auch kalt genießen. Wenn eine Mutter ihrem Kinde nicht wesentlich ein Magenleiden zufügen möchte, so ist solche übertriebene Sparsamkeit ent- schieden zu unterlassen. Meistens mußte den Kindern das Milchfrühstück



Schwächliche, Blutarme, Nervöse, Rekonvaleszente, durch Verwundung oder Strapazen Heruntergekommene

finden in

Dr. Hommel's Haematogen

ein energisches, von Tausenden von Ärzten glänzend begutachtetes Kräftigungsmittel.

So sieht
die richtige
Packung aus!



Warnung! Wir warnen vor Fälschungen, die mit dem Namen Hommel oder Dr. Hommel Mißbrauch treiben. Man verlange daher ausdrücklich das echte Dr. Hommel's Haematogen!

Verkauf in Apotheken u. Drogerien. Preis per Flasche M. 3.—.
Aktiengesellschaft Hommel's Haematogen, Zürich.
Generalvertreter für Deutschland: Gerth van Wyk & Co., Hanau a. M.

Moderne

Umstands-Kleider · Röcke und Mäntel

+ Deutschlands erstes Spezialgeschäft +



Nur eigenes System.

**Adler's verstellbare
Umstands-Kleider · Röcke u. Mäntel**

dezent und vorteilhaft, als praktisch und gesund von Aerzten begutachtet und empfohlen. Großes Lager in allen Preislagen. Maßanfertigung ohne Preiserhöhung Innerhalb 4 Tagen.

Versandabteilung: Nach außerhalb werden auf Wunsch zur Bestellung Abbildungen und Stoffproben gesandt. Für guten Sitz und Ausführung wird garantiert.



Nur eigenes System.

Adler's Kostüm-Haus

Berlin 42, Potsdamer Str. 118 c, hochpart. Keln Laden. Erweiterungskleid

Sachgemässe Bedienung.

Die fast nikotinfreien Zigarren



(Patent Schliebs & Co., Breslau) sind deshalb die wohl- schmeckendsten, weil die Tabake nicht mit Chemikalien präpariert werden. Prospekt frei. **C. W. Schliebs & Co., Breslau 18.**

Als Liebesgabe

für unsere Feldgrauen eignet sich am besten unsere bewährte **Feld-Buch-Tasche „Deutschland“** aus feidgrauem Rohleinenstoff, Notizbuch m. Bleistift, Aufdruck: Eisernes Kreuz. Format 11:16,3 cm. Preis 75 Pfennig.

Verlag Leipziger Buchbinderei Akt.-Ges. vorm. Gustav Fritzsche, Leipzig — Berlin-Schöneberg.

Gebt Euren Mädeln und den Buben **Nur Poetko's Apfelsaft aus Guben.** Wer nicht mag Abstinenzler sein, Der trinke **Poetko's Apfelwein.** Naturreine Erzeugnisse höchster Vollkommenheit. — Preisliste portofrei.

Ferd. Poetko, Guben 34.

Grösste Apfelsaftkellerei Deutschlands.



J. A. HENCKELS

Zwillingwerk Solingen

empfiehlt zum Versand mit Feldpostbrief:

Armeemesser, Jagdmesser, Dolche Rasiermesser und Rasierapparate

Hauptniederlage: BERLIN W. 66, Leipziger Straße 118.
Eigene Niederlagen:
Cöln a. Rh. ♦ Dresden ♦ Frankfurt a. M. ♦ Hamburg ♦ München ♦ Wien.

Federdichte Bettinletts
Leib-, Bett- u. Tisch-

Wäsche

jeder Art liefert billigst

Max Rauer
Sorau (Lausitz) 172.

Verlangen Sie Musterbuch.

Wir bitten die geehrten Leser, sich bei Zuschriften an die Inserenten stets auf das „Universalum“ zu beziehen.

Rasche Hilfe bei qualvollem, oft Tag und Nacht unerträglich peinigendem

Hautjucken

Bringt der sicher wir- kende „Olanda-Balsam“, der auch in hartnäckigsten Formen bewährt ist. Preis m. Puder 3.— M.

Otto Reichel, Berlin 25, Eisenbahnstr. 4.

wegen Mangel an Milch entzogen werden. Statt dieser eignen sich Brotsuppen mit Obst sowie Obstsuppen mit Hafermehl vorzüglich. Da diese nahrhaft und durststillend sind, ist also hiermit die Frage der fehlenden Milch sowie die der Buttermengen gelöst. Hierin ist ein sehr wichtiges Nahrungsmittel, nämlich der Zucker, enthalten. Obgleich auch zu raten wäre, dem Kinde ein Stück Zucker oder eine Tafel Schokolade mitzugeben, so ist hiervon abzusehen, da sich hierdurch ein Kind das Naschen angewöhnt.

Würden nun alle Mütter darauf halten, daß ihre Kinder als Frühstück eine Flasche Brotsuppe mitnehmen, die kalt sehr gesund ist, so würde es den Kindern nicht mehr peinlich sein, wenn sie in den Pausen ihre Suppenflasche auspacken.

Es ist eine heilige Pflicht, die eine jede Mutter zu erfüllen hat, vor allem dafür zu sorgen, daß die Kinder durch mangelhafte Ernährung gesundheitlich keinen Schaden nehmen.

Im **Rumpf**
gynon
minutenschnell
Linbnyobm

Schickt keine minderwertigen Liebesgaben ins Feld!

Unseren tapferen Soldaten, welche nach allen unsäglichen Strapazen eine momentane Auffrischung ihrer physischen Kräfte und eine Aufheiterung für das Gemüt dringend nötig haben, denen sollt Ihr die echten **DALLMANN** schicken, die seit 25 Jahren mit ungeheurem Erfolg beim Militär gebraucht werden. Fordert deshalb in Apotheken und Drogenhandlungen immer

Kola-DALLMANN oder **DALLKOLAT**

und seht darauf, dass der Name **DALLMANN** auf der Schachtel steht. Weist jede Nachahmung, auch wenn sie Euch als besser angepriesen wird, mit **Entrüstung** zurück. **Die Krieger danken es Euch!**

(Schachtel Mk. 1.—)

Echte Briefmarken sehr billig. Preisliste für Sammler gratis. August Marbes, Bremen.

Dr. **Lahmann's**
Wäsche
für Erwachsene u. Kinder



im Wettersturz ein sicherer Schutz vor Erkältungen

Glänzende Zeugnisse aus dem Feldzug!

Reich illustrierter Prachtkatalog kostenlos von der alleinigen Fabrik

H. Heinzelmann,
Reutlingen R 22

Rex

Conservengläser
Preisermäßigung
bei unverändert bester Qualität.
Einkoch- und Fruchtsaft-Apparate „Rex“
dauerhaft und einfach.
„REX“
Conservenglas-Gesellschaft
Bad Homburg

Aureol-Haarfarbe

seit 20 Jahren anerkannt beste **Haarfarbe**
färbt echt u. natürlich blond, braun, schwarz etc. Mk. 4.— Probe Mk. 1.40
J. F. Schwarzlose Söhne
Kgl. Hofl. Berlin
Markgrafen Str. 26.
Überall erhältlich.

FABRIKATION IN **Silber**
KUNNE-ALTENA
Bestecke, Festgaben, Silber u. versilbert. Patriot. Kriegsschmuck, Album und Wahl.

Das entschleierte Geheimnis!



„Mein volles duftiges Haar verdanke ich **Dr. Dralle's Birkenwasser.**“

1,85 und 3,70 in allen Drogerien, Parfümerien, Friseurgeschäften, sowie in Apotheken.

Briefkasten

Im Briefkasten werden nur Anfragen beantwortet, die von allgemeinem Interesse sind. Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung, und briefliche Auskunft kann nur in Ausnahmefällen erteilt werden.

Bernhard L. in J. Der älteste Deutsche Orden für militärische Verdienste ist der im Jahre 1736 von dem sächsischen Kurfürsten Friedrich August II. auf dem Jagdschloß Hubertusburg gestiftete Militär-St.-Heinrichs-Orden. Der Kurfürst (gleichlich König von Polen) abtete damit eine Stiftung Ludwig XIV. nach, der den Militärorden des heiligen Ludwig stiftete. Die Militärklasse des Ordens Pour le mérite wurde erst vier Jahre später, also 1740, von Friedrich dem Großen gestiftet.

G. N. in W. Das Weizenmehl hat hohen Nährwert und kann unbedenklich, wenn auch nicht als vollkommener Ersatz, so doch zur Mischung mit

Roggen- und Weizenmehl herangezogen werden. Es enthält weniger Eiweiß wie diese, dagegen bedeutend mehr Fett (fettes Öl). Deshalb ist der dicke Brei, der sich bildet, wenn Weizenmehl in kochendes Wasser geschüttet wird, ziemlich schwer verdaulich. Durch die Vereitlung mit Milch wird er jedoch leichter verdaulich und nahrhafter. Nach den Untersuchungen von Prof. Kubner steht die Ausnutzungsfähigkeit von Weizenmehl der von Roggenmehl nicht nach. Nur in der Ernährung von Kranken, insbesondere Magenkranken, ist eine gewisse Vorsicht notwendig.

Haus und Garten.

Tierfreundin. Wenn Ihr Vögelchen mit Milben behaftet ist, so müssen Sie seine Haut mit frischer Insektenpulvertinktur bepinseln. Größere Vögel kann man auch mit einer Mischung von fünf Teilen Anisöl in hundert Teilen Spiritus behandeln. Käfig und Futternapf müssen Sie mit heißem Sodawasser abwischen.

Für Küche und Haus

Feiner Brotaufstrich aus grünen Haselnüssen. Daß man auch aus unreifen Haselnüssen etwas Gutes einkochen kann, dürfte nur den wenigsten Hausfrauen bekannt sein. Zur jetzigen Kriegszeit, wo man alles, was die Natur uns kostenlos bietet, nicht verschmähen darf, sollte man auch die heuer reichlich wachsenden Haselnüsse für Butterersatz verwenden und einmal nachfolgende Kochvorschrift versuchen. Von den grünen Haselnüssen werden die äußeren Blättchen entfernt. Dann wirft man sie in kochendes Wasser und läßt sie einigemal kurz aufwallen, um sie dann mit dem Schaumlöffel herauszunehmen und zwischen zwei sauberen Leinentüchern tüchtig zu reiben, damit der an den Nüssen haftende feine Flaum entfernt wird. Nachdem man sie gut abgeseigt hat, setzt man sie mit kaltem

Wasser aufs Feuer und läßt sie langsam weichkochen. Die Haselnüsse werden auf ein Sieb zum Abtropfen gegeben und dann durch ein Haarsieb gestrichen. Das in dem Nußbrei noch enthaltende Wasser muß abgedampft werden, weshalb man den Nußbrei nochmals auf Feuer setzt und unter fortwährendem Rühren so lange kochen läßt, bis die Masse wasserfrei ist. Jetzt wird die Nußmasse gewogen und das gleiche Gewicht Kompenszucker mit nur ganz wenig Wasser unter Abschäumen zu einem dicken Sirup gekocht, unter dem man die Nußmasse gut unterrührt, nochmals aufkochen und dann an der Seite des Herdes etwa eine Stunde lang ziehen läßt. Hierbei muß aber auch öfters umgerührt werden, damit sich die Nußmasse am Boden des Kochgefäßes nicht ansetzt, sondern gut mit dem Zucker Sirup vermischt. Die fertige Nußmarmelade wird in Gläser gefüllt und kühl und trocken aufbewahrt.



Teilzahlung

Uhren und Goldwaren, Photo-Artikel, Feldstecher, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Kriegsschmuck
Kataloge gratis und franko liefern
Jonass & Co., Berlin A. 315
Belle-Alliancestraße 7/10.

Wohlfahrts-Geld-Lotterie

zu Zwecken d. deutschen Schutzgebiete.
Ziehung
6., 7. und 8. Sept. 1915 in Berlin.
10167 Gewinne bar ohne Abzug
400 000
Haupttreffer:
75 000
40 000
30 000
20 000
10 000 etc.

Lose einschl. Reichsstempel . . 3.30.
Porto und Gewinnliste extra . . 0.30.
Nachn. 20 Pf. mehr. Versand durch
Hermann Straube, Leipzig,
Lortzingstr. 8.
Postscheckkonto Leipzig 7516.

Arthur Seyfarth, Köstritz 10, (Thür.)

Weltbek. Etabl. prämiert. m. h. Ausz. Vers. mod. Spez. Renomm. er- Luxus-Salon-, Jagd- u. Sporthunde, erstklass. Qual. Fra. Referenzen. Das illust. Werk „Der Hund, seine Rassen, Dressur, Pflege, Krankheiten“ M. 6. Illust. Prachtalbum edler Hunde mit Preisverzeichnis u. Beschreibung d. Rassen M. 2. Preisliste kostenfrei.

Liebhaber der Lichtbildkunst finden in der neuerschienenen, wiederum erweiterten 4. Auflage des

Photohilfsbuches

I. Teil

Das negative Bild

Anleitung zur fehlerfreien Plattenverarbeitung und künstlerischen Porträt- u. Landschaftsphotographie.

Preis M. 1.—.

Dr. C. SCHLEUSSNER Aktiengesellschaft
Frankfurt a. M. 99.

Erschöpfungszustände aller Art

werden erfolgreich bekämpft und gemildert durch

Blankenhainer Malz-Kraft-Bier

Das anerkannt vollkommenste Gesundheitsbier der Gegenwart.
Höchster Nährwert (Malzextraktgehalt 20,1 %).
Fast alkoholfrei (Alkoholgehalt 1,29 %).

Von den Medizinal-Abteilungen der Königl. Preuß. und Sächs. Ministerien genehmigt, daß es den verwundeten Kriegern in den Lazaretten verabreicht wird. Großer Erfolg bei Anämie und in der Rekonvaleszenz. In Krankenhäusern, Heil- und Kuranstalten ständig im Gebrauch. Hergestellt aus nur feinstem Malz und Hopfen. Proben und Prospekte gratis von der **Stadtbrauerei Blankenhain i. Th. Act.-Ges.**

Neue Briefmarken

Belgien, Deutsche Post
3, 5, 10, 25 C 75 Pf., gestempelt M. 1.—
50, 75 C, 1 Fr., 1 Fr. 25 C, 2 Fr. 50 C. M. 7.—
gestempelt M. 8.50

Russ.-Polen, Deutsche Post
3, 5, 10, 20, 40 Pf. M. 1.35, gebr. M. 1.50

Oesterreich, Kriegshilfe
1914 5, 10 Heller 25 Pf., gestempelt 35 Pf.
1915 3, 5, 10, 20, 35 Heller M. 1.10, gest. M. 1.20

Oesterreich-Ungarn für Russ.-Polen
1, 2, 3, 5, 6, 10 Heller 50 Pf., gestempelt 60 Pf.
1-25 u. 30 H., 10 Werte M. 1.60, gest. M. 1.75

Ungarn, Kriegshilfe, 1914 5, 10 Filler 40 Pf.,
gest. 45 Pf. 1915 5, 10 Filler gest. 30 Pf.

24 Türkei 80 Pf., 30 Persien 1.50
40 deutsche Kol. 2.75 Zeitung und Liste gratis

Albert Friedemann
LEIPZIG, Härtelstraße 23-10.

Autographen!

Wir suchen für einen bestimmten Zweck Handschriften berühmter Personen, besonders Alt-Wiener Theatralia, käuflich zu erwerben. Vor allem alles von Ludwig Anzengruber, Franz Grillparzer, Ferdinand Raimund, Wenzel Müller, Josef Lanner, Johann Strauß sen., Therese Kroneus usw. Werte Angebote erb. unt. „Handschriftensammlung“ Nr. 8643 an Reclams Universum.

Reclam-Bücher als Liebesgaben

„Unsere Leute brauchen jetzt Bücher und Beschäftigungsspiele gegen die Langeweile in den Schützengräben. Sie täten ein patriotisches Werk, wenn Sie einen kleinen Katalog der aus Ihrer großen Bibliothek für Soldaten geeigneten Bücher zusammenstellten und verbreiteten. Gar mancher würde dann seinen Lieben das ins Feld schicken, was sie jetzt am nötigsten brauchen.“ General L. . .

Jede Nummer nur 20 Pfennig.

Enthaarung!

Gesichtshaare und alle häßlichen Körperhaare vernichtet sofort schmerzlos und radikal „**Depilator**“ durch Absterben der Wurzeln allmählich und für immer. **Garantiert unschädlich.**
2 Mark. Für starken Wuchs **3 Mark.**
Otto Reichel, Berlin 25, Eisenbahnstraße 4.

SOMMER 1915

RATGEBER

HERBST 1915

FÜR REISE UND ERHOLUNG

Reclams Universum liegt in den Lesezimmern fast aller großen Hotels, Kurhäuser, Sanatorien, Bäder und Sommerfrischen aus und ist einzeln durch alle Sortiments- und Bahnhofsbuchhändler zu beziehen. Wir bitten Sie, das Universum überall zu verlangen und, wenn Sie es irgendwo nicht vorrätig finden, uns kurze Nachricht zu geben. Portoauslagen werden vergütet. Die Geschäftsstelle von Reclams Universum, Leipzig.

Das Laußiger Bergland.

Das dichte Eisenbahnetz des Laußiger Gebirges ermöglicht ein schnelles und bequemes Reisen desselben; doch finden Wandelustige hier auch die mannigfachen Gelegenheiten für lebende, Glieder und Lunge stärkende Fußwanderungen, so z. B. in dem herrlichen Czorneboh- und Baltenberggebiete, in dem idyllischen Spreetal, in dem überaus malerischen, reich gegliederten Dybin- und Laufsegele, in den landschaftlich abwechslungsreichen Eingangspartien durch die Sächsische Schweiz und in der interessanten Kamminroute: Dybin-Teichchen. Nachstehend zwei Vorschläge

für Reisen durch das Laußiger Bergland von je fünf Tagen. Die erste Reiseroute führt durch einen der schönsten Landschaftsteile der hinteren Sächsisch-Böhmischen Schweiz, die zweite führt in der altertümlichen Wendenstadt Bautzen ein.

I. Am 1. Tage mit Bahn nach Schandau; zu Fuß durch das Kirnitzschthal (Obere Schleufe) und Kbaatal nach Kbaa (5 Stdn.). 2. Tag: Von Kbaa über Kreibitz, Schönfeld (Kleinfemmering) zum Tannenbergl und weiter über Ruine Tellerstein zur Laufse. 3. Tag: Über die Kammensellen, Kne-Zonsdorf, Dorf Hain, zum Hochwald und Töpfer und nach Dybin

(5 Stdn.). 4. Tag: Fahrt nach Zittau (Rundgang durch die Stadt) und weiter nach Schirgiswalde; Wanderung über die Kälbersteine, den Vieleboh und Czorneboh nach Hochfisch (4 1/2 Stdn.); ab Pommitzsch mit Bahn nach Bautzen. 5. Tag: Stadtbefichtigung; zu Fuß durch das Spreetal nach dem Mönchswalder Berg; Abstieg nach Wilthen; mit Bahn nach Obermentzsch; zu Fuß über die Wefenitzquelle und den Baltenberg nach Niedermetzsch (zuf. 6 Stdn.); Rückreise über Bischofswerda.

II. Am 1. Tage mit Bahn über Dresden oder Görlitz nach Bautzen; Rundgang durch die Stadt (2 Stdn.) zu Fuß durch das Spreetal nach dem

Mönchswalder Berg, dann nach Wilthen (3 1/2 Stdn.); mit Bahn nach Schirgiswalde. 2. Tag: Ausflugsreiche Höhenwanderung über den Vieleboh, Czorneboh und Hochfisch nach Kbaa; Besteigung des Kbaauer Berges (zuf. 6 1/2 Stdn.). 3. Tag: Mit Bahn nach Herrnhut; Rundgang durch den Ort; Wanderung zum Kottmar; Abstieg über die Sprequelle nach Kibau (zuf. 5 Stdn.); Bahn nach Zittau; Stadtbefichtigung. 4. Tag: Mit Bahn nach Kne-Zonsdorf; Aufstieg zur Laufse; auf dem Kammweg zum Hochwald (zuf. 5 Stdn.). 5. Tag: Abstieg über den Töpfer nach Dybin (Kloster- und Burgruine, Dybinmuseum); mit Bahn ab Dybin

BAD ELSTER

Kgl. Sächs. Eisen-, Moor- und Mineralbad. Quellenemanatorium. Berühmte Glaubersalzquelle. Grosses med.-meh. Institut. Luftbad. Herz- u. Nervenleiden, Gicht, Rheumatismus, Frauenkrankheiten, Erkrankungen der Verdauungsorgane, der Nieren u. der Leber (Zuckerkrankheit).
Das ganze Jahr geöffnet. — Ab 1. September ermäßigte Preise.
 Prospekte und Wohnungsverzeichnis postfrei durch die Kgl. Badedirektion. Generalvertrieb der Heilquellen durch die Mohrenapotheke in Dresden. Versand des staatlichen Tafelwassers König-Friedrich-August-Quelle durch den Brunnenpächter Klünkert in Oberbrambach.

Bad Harzburg. Kurhaus und Villa Eden. Zentr.-Heiz. Elektr. Licht. Beste Lage Solide Preise. **W. Kirchhoff.**
Bad Flinsberg Haus Wilhelma, bestemp. vornehm. Fremdenheim f. Erholungs- u. Ruhebed. Hoch a. Walde herrl. gel. Fernspr. 58. Bes. W. Entertein.

JUNGBORN

im **RUDOLF JUST'S**
 Harz. **KURANSTALT**
 Post Stapelburg, unweit Bad Harzburg.
 Aelteste u. grösste Naturheilanstalt ihrer Art in Deutschland.
 Hervorragende Kuren bei Rheuma, Nervenleiden usw. Geeignetes Genesungsheim für Verwundete oder im Kriege Erkrankte. Arzt im Hause. Prospekte frei.

Regenerations-

u. Schroth'sche Kuren
 Sommersteiner
 Außerst wirksam bei Nerven- u. inneren u. äußeren Leiden u. Schwächezuständen. Aufklärungsschrift E 15 frei.
 Waldsanatorium **Sommerstein-** Saalfeld
 und Jungborn **Sommerstein-** Thüringen.

Dr. Bieling,
Waldsanatorium Tannenhof,
 Friedrichroda
 (Thür.)
 Besonders geeignet für Ruhebedürftige und Kriessprekoralenzen

Thüringer Waldsanatorium

= **Friedrichroda** = **D. Lots** Hervorr. Lage, Südseite.
 (Offizier-Genesungsheim) Physik. diät. Therapie.
 Eigene bewährte Kur bei allen nervös. Erkrank. Prosp. San.-Rat Dr. Lots.

Sanatorium Lindenbrunn
 bei Copenbrügge (Weserab.) Physik. diät. Kuranstalt.
 Vorzügl. Heilerfolge b. Gicht, Rheuma, Magen-, Darm-, Frauenleiden etc. Schwefelbäder, Quell., Wald, Getr. Dr. Heiner

Sanatorium Bühlau
 bei Dresden
 Stets geöffnet. * Prospekt frei.

Lugano-Ruvigliana Kurhaus u. Erholungsheim Monte Bré.
 Phys. diät. Therapie. Arztl. Leitg. Prosp. fr.

Chr. Tauber

Photo-Haus
 Wiesbaden U.
 Beste und billigste Bezugsquelle für solide Photogr. Apparate in einfacher bis feinsten Ausführung u. sämtl. Bedarfsartikel. Illust. Preisliste Nr. 12 kostenl. Direkter Versand nach allen Weltteilen

Haus Ferentheil Bad Sachsa, Südh. Behagl. Pensionshaus f. Ruhesuch., Alleinstehende, Genesende. Geschw. v. Ferentheil.

Dresden-Blasewitz Fräulein Lipke, Residenzstr. 22. Angenehmster ländl. Anfenth. Einzelhaus in schatt. Garten. Vorzügl. Verpf., mäßige Preise.

Lauten

Gitarren = Mandolinen
 Sonderkatalog über Lauten, Gitarren u. Mandolinen frei!

Jul. Heinr. Zimmermann
 Leipzig, Querstraße 26/28.

Sanatorium Hochstein
 f. Nerven- u. Innere Krankheiten
 Schrißberghau i. Riesengb. Prosp. fr

Unauffällig

erhält ergrautes Haar gleichmäßige Naturfarbe wieder durch **Reichels „Regenerator“**. (Keine Farbe, daher unmerkbar.) Wirkt allmählich und absolut unschädlich. Einfachstes Mittel. Fl. 3 M., frco. 3,50 M.
Otto Reichel, Berlin 25, Eisenbahnstr. 4.

Nerven- und Herzschwäche

Müdigkeit im Kopf, Schlaflosigkeit und Energieverlust sowie Kräfteverfall und vorzeitiges Altern werden gehoben durch Es genügt täglich eine Kapsel. 20 Stück 2,80 M. Erhältlich in Apotheken und Drogerien sowie direkt portofrei durch die Firma
Sano-Kapseln.
Spiecker & Co., Berlin-Steglitz.

Dr. Ernst Sandow's Fruchtsalz

ein erfrischendes, beruhigendes und vorteilhaft die Verdauung regeldes Mittel.

über Zittau nach Oberneukirch und Wanderung über den Falkenberg und die Hochwaldfchenke nach Station Neiereukirch (auf 4 Stdn.), dann Heimreise. Für rüstige Wanderer ist es außerordentlich lohnend, ab Dobin die eingangs erwähnte Kaunimouthe Dobin-Reschen (2 Tage) in den Reiserplan einzuschalten. Am 1. Tage geht es über den Höhenkamm des reichbewaldeten Reschengebirgszuges in 7-8 Stdn. zum Reschen-Perzhaus, am 2. Tage dann Abstieg nach Reichenberg, dem malerisch gelegenen nordböhmisches Mandelstern; Besichtigung der Bauten (Rathaus, Franz-Joseph-Bad, Nordböhm. Gewerbeausstellung u. a.), Spaziergang durch den Kaiser-Josephs-Park und Besuch der Hohenhabsburg (originelle kleine Ritterburg im Stile eines mittel-

alterlichen Ritterhauses); Rückfahrt nach Zittau.

Reiseliteratur: Köhlers praktischer Touristenführer, „Lausitzer Gebirge nebst Reschengebirge“ (1,50 Mark); Meyer, „Sächsische Schweiz, Böhmisches Mittelgebirge und angrenzende Gebiete“ (2 Mark); Schäfer, „Die sächsische Oberlausitz“ (2 Mark).

Bädernachrichten.

Bad Harzburg. Über den angeblichen Mangel an Sommerwohnungen teilt uns das Herzogliche Bade-Kommissariat mit, daß Harzburg in diesem Jahre außerordentlich gut besucht sei, daß aber Wohnungen in jeder Preislage in Hotels und in Privathäusern immer noch zu haben sind. Die ausführlichen Druckfachen mit Wohnungs-

verzeichnis und allen Preisen sind kostenfrei von der Bädereinsammlungsstelle von Reclams Universalum zu beziehen.

Bad Kreuznach. Die Vergünstigungen für Kriegsteilnehmer sind von der Kurverwaltung in Bad Kreuznach auch den Witwen und Waisen gefallener Offiziere für das Jahr 1915 eingeräumt worden.

Mineralwasser für unsere Tapferen. 100 000 Flaschen Brambacher Sprudel sind in hochherziger Weise von der Brambacher Sprudelfabrik mit beschränkter Haftung, Radumbad Brambach i. V., unentgeltlich zur Verfügung gestellt worden. In einem Schreiben an die Brambacher Sprudelfabrik hat das königlich sächsische Kriegsministerium für die Spende seinen wärmsten Dank ausgesprochen und den Wunsch geäußert, den vier größten

Reserve-Lazaretten Sachsens, Zeithain, Dresden, Leipzig und Bautzen, je einen Doppelwaggon von 15 000 Flaschen Brambacher Sprudel zu senden. Im Bedarfsfalle sollen dann an die Reserve- und Vereinslazarette Brambacher Sprudel abgegeben werden. Diefem Wunsche ist die Gesellschaft gern nachgekommen. Auch an die verschiedensten preussischen Lazarette und unsere Krieger in den Schützengräben wurde dieses köstliche Maß zur Labung gesandt. Hoffentlich trägt der in Heft 42 von Reclams Universalum veröffentlichte Aufruf weitere, recht reiche Früchte!

Bad Salzbrunn hatte bis zum 15. August 1916 Kurgäste, 4867 Durchreisende, zusammen 9813 Personen, außerdem 53 287 Tagesbesucher aufzuweisen.

Baden

Angenehmer Herbstaufenthalt

Mildes Klima. Geschützte Lage. Glänzende Heilerfolge der Thermalbäder bei Kriegsverletzungen, Nervenentzündungen, Rheumatismus und Gicht. Groß. Heilanstalten mit allen Kurmitteln. Inhalatorium. Bäder und Kurhaus während des ganzen Jahres geöffnet. Ermäßigungen im Gebrauch der Bäder und Kurmittel an Kriegsverwundete u. -kranke. Konzerte - Theater - Vorträge - prachtl. Spaziergänge. - Bergbahn auf den Merkur (ausgezeichnet d. intens. Sonnenbestrahlung). Militärpersonen und ihre Angehörigen sind kurtaxe-frei.

Kriegspreise in Hotels, Sanatorien u. Fremdenheimen. Auskunft und Prospekte durch das Städt. Verkehrsamt.

Baden

Bellevue Familien-Hotel ersten Ranges, Lichtentaler Allee, beim Tennis- und Krocket-Platz. - Ruhigste Lage, mit eigenem 12 000 qm großem Park. Neu 32 Zimmer mit Bad. Zimmer mit fließendem Wasser. Stallung, Autogarage. Hotel-Omnibus. - Pension. - Illustrierter Prospekt gratis. Besitzer **Rud. Saur**.

Allee-Hotel Bären :: Lichtentaler Allee Bevorzugtes Familien-Hotel. - Neuester Komfort. **J. A. Mutschler**.

Frankfurter Hof Kaiser-Allee. Haus ersten Ranges. in schöner freier Lage, gegenüber der Trinkhalle und Kurhaus. - Wohnungen mit Bad u. Telefon. - Mäßige Preise. - Pension. - **C. Ulrich**, Besitzer.

Hotel Gunzenbach-Hof Besitzer: **Felix Elger** Familien-Hotel in herrlicher ruhiger Lage. Großer schattiger Garten. Mäßige Preise.

Peter's Hotel zum Hirsch und Thermalbäder beliebtes Familien- und Kurhotel. 120 mod. Zimmer, teilweise mit fließendem Wasser. Aufzug. Zimmer mit eigenem Privat-Thermalbad. - Prospekt.

Hotel Messmer Vollständig modernisiert. Fließendes Wasser in allen Zimmern. - Privat-Bäder. Zentralheizung. 3 Lifts. Park. Auto-Garage.

Schwarzwald-Hof früher Petersburger Hof Altrenom. bürgerl. Haus. Das ganze Jahr geöffnet. Nächst den Bade-Anstalten und Kuranlagen. Pension von M. 6.- an. Restaurant. Zentralheiz. Tel. 321. **A. Wäldele**.

„Regina“ Erstklassiges bestempfohlenes Familienhotel. Das ganze Jahr geöffnet - Diätkuren. In eigenem großen Garten, in nächster Nähe des Kurhauses; vornehme und ruhigste Lage. Der prächtigen Aussicht wegen besonders geschätzt. Alle neuzeitl. Einrichtungen. Illust. Prosp. durch den Besitzer **J. Lippert**.

Hotel Stadt Straßburg Mit alleneuzeitlich. Einrichtungen versehen, ruhig geleg. bevorz. Familienhotel, allern. d. Bäd. Garten. Terrassen. Unter gl. Leit. u. vollst. umgebaut u. modernisiert. Hotel Stadt Paris. Prospekte. **F. Höllischer**.

Zähringer Hof Vornehm-behagliches Familienhotel I. Ranges Eigenes Thermalbadhaus zum Kurgebrauch. - Großer Park. Günstigste Pensionsbedingungen. - Prospekte zur Verfügung. **Otto Koberling**.

..... LICHTENTHAL „Goldenes Kreuz“ Hotel, Pension. - Mäßige Preise.

Reclams Novellen-Bibliothek

enthält eine Anzahl ausgewählter Werke der ersten deutschen und ausländischen Schriftsteller aus der Universal-Bibliothek. Durch ihren literarisch wertvollen Inhalt und ihre entzückende Ausstattung hat diese Sammlung moderner Unterhaltungsliteratur überall großen Anklang gefunden. Die zierlichen Bücher in geschmackvollem Einbande aus weißem Pergamentkarton sind zu kleinen Geschenken und zum Mitnehmen auf Reisen besonders geeignet. Verzeichnis der bisher erschienenen 200 Bände unberechnet vom Verlag Philipp Reclam jun. in Leipzig.

Jeder Band 30 Pf. Zu haben in jeder besseren Buchhandlung.

Unterrichts- und Erziehungsanstalten

Prospekte und Auskünfte durch die Geschäftsstelle von Reclams Univerfum, Leipzig.

Wehrhafte Frauen. Von unseren Feinden ist wiederholt die Nachricht verbreitet worden, Deutschland jöge bereits die Frauen zum Wehrdienst ein. Diese trübsige Eigenart kann in anderem Sinne als Wahrheit gelten. Längst haben allenthalben unsere Frauen und Mädchen sich in dichten Reihen zusammengescharrt, um mit vereinter Kraft ihren Kampfschutz gegen die Not, die Gefahren und Krankheiten zu bilden, die dräuhen und daheim unsere Wehrkraft bedrohen. Aber es gilt für das weibliche Geschlecht jetzt noch mehr und noch Wichtigeres, zumal für diejenigen, die Begabung und Vorbildung zu einer geistigen Tätigkeit berufen erscheinen lassen. Der Krieg müht in die Scharen unserer gebildeten Männer breite Lücken; sie müssen sogleich wieder geschlossen werden, soll die feste Grundlage der deutschen Überlegenheit, das aus der Wissenschaft Geforene praktische Können, nicht geschädigt werden. Auch im Hinblick auf das kommende Geschlecht erwachen den Frauen neue Pflichten. Wo die Väter, die älteren Brüder nicht für Seele und Geist der Jugendlichen durch Vorbild und Belehrung zu sorgen vermögen, da erweitert sich der Kreis weiblicher Fürsorge im Gebiet der Erziehung und des Unterrichts. Und endlich; wie vielen, die bisher von sorgender Hand durchs Leben geleitet wurden, mangelt nun die Führung und der Schutz, so daß sie sich selbst einen neuen Weg ins Leben bahnen müssen.

Für die wenigen Frauen, die das Recht der Universitätsbildung erworben haben, ist alles das unsicher erreichbar. Aber die zahllosen gebildeten Frauen und Mädchen, die sich gern, ohne solche Rechte zu besitzen, die Mittel einer höheren, nur auf wissenschaftlicher Grundlage möglichen Tätigkeit im praktischen Beruf und im Hause verschaffen wollen, können dies gegenwärtig nur an einer Stelle für eine größere Zahl weiblicher Berufe erlangen, an der Hochschule für Frauen in Leipzig. Diese große, in einem prachtvollen Neubau angeordnete Einrichtung umfaßt neben Hörsälen, Vortragsversammlungen, einem Museum für Erziehungsfunde auch musterhaft ausgestattete Laboratorien für die naturwissenschaftlichen Unterrichtsfächer. So ist es möglich, unterstützt durch eine stattliche Zahl Leipziger Universitätsprofessoren, hier eine allen Ansprüchen genügende Ausbildung für die pädagogische, soziale, naturwissenschaftliche Tätigkeit (als Laboratorin und Arztassistentin), sowie für die Wirksamkeit in der Krankenpflege als Oberinnen und Oberschwesterin und im Bibliotheksdienst zu gewähren.

Die Leipziger Hochschule für Frauen verdankt ihre Entstehung in erster Linie der ehrenwürdigen Führerin der deutschen Frauenbewegung, Henriette Goldschmidt, und gebefredigen Leipziger Bürgern. Von Anfang an genöß sie die Unterstützung von Männern wie des verstorbenen Karl Lamprecht, Johannes Volkelt und der Leipziger Literaturhistoriker Köster und Litkowskij (die alle auch im kommenden Winter an der Frauenhochschule Vorlesungen halten werden), sowie vieler anderer Vertreter der Wissenschaft. Dadurch ist hier nicht nur für die oben berührte Fachausbildung, sondern ebenso für die

allgemeine Bildung der Studierenden durch eine große Zahl von Vorlesungen über Philosophie, Religionswissenschaft, Geschichte, Kunst- und Literaturgeschichte georgt.

So wirkt diese neue, in ihrer Art einzige Hochschule auf bedeutende Weise mit, unser Volk in seinen Frauen wehrhaft zu machen, nicht nur gegen die Nöte der Zeit und ihres eignen Daseins, auch in dem weit höheren Sinne einer Festigung und Erhebung ihres seelischen und geistigen Lebens.

Handelshochschule Mannheim. Soeben sind der Bericht über das Studienjahr 1914/15 und das Vorlesungsverzeichnis für das kommende Wintersemester erschienen. Der Bericht enthält zur Einführung die Ansprache des Direktors Professor Dr. Rickisch über Egoismus und Pflichtgefühl, die er bei der jüngsten Jahresfeier der Anstalt gehalten hat, und zerfällt sodann in zwei Teile. In dem ersten allgemeinen sind die wichtigsten Ereignisse des Studienjahres zusammengefaßt mit einem Ausblick auf die neuen Aufgaben der Handelshochschule in der kommenden Friedenszeit. Im zweiten Teile erfolgen Angaben über die Zusammenfassung der Organe der Handelshochschule, die Befinder, den Unterricht, die Prüfungen, Stipendien usw., und die Berichte über die sonstigen Bildungseinrichtungen wie Bibliothek, Sammlungen, Institute und Seminare zur Pflege der einzelnen Wissensgebiete. Besonders hingewiesen sei auf den ersten ausführlichen Bericht des Betriebswirtschaftlichen Instituts. Der Bericht und das Vorlesungsverzeichnis für das Wintersemester können vom Sekretariat der Handelshochschule unentgeltlich bezogen werden.

Hildburghausen. Am Technikum fanden unter dem Vorsitz des Regierungsdirektors Herrn Oberbaurat Freise-Meinungen die Preisprüfungen des Sommersemesters ihren Abschluß. 21 Kandidaten, und zwar 13 der Maschinen- und Elektrotechnik- und Werkmesserschule und 8 der Bauwert- und Tiefbauerschule erhielten das Zeugnis der Reife. Das Wintersemester beginnt am 19. Oktober vormittags 9 Uhr, der Unterricht wird in der bisherigen Weise fortgesetzt.

Zu dem bekannten Erziehungshaus (Privat-Realschule und Pensionat) von Dr. Plähn in Waldkirch im Schwarzwald wurden wie im vorigen Jahr, so auch heuer, sämtliche Unterrichtsanlagen mit dem Reisezeugnis für die Obersekunda entlassen.

Das Städtische Friedrichs-Polytechnikum zu Coethen i. Anh., eine staatlich unterstützte Lehranstalt akademischen Charakters, tritt mit dem Wintersemester 1915/16 in sein 50. Semester ein. Der Unterrichtsbetrieb wird während des Krieges voll aufrecht erhalten. Ankündigung des Vorlesungsbeginns siehe im Anzeigenteil.

Das Sprach- und Handels-Lehrinstitut für Damen von Frau Elise Brevitz in Berlin, Reichsamerikastraße 90, beginnt seine neuen Kurse der Höheren Handelsschule und Handelslehre am 7. Oktober. Im Handelslehreinnen-Seminar beginnt das Wintersemester am 12. Oktober. Auswärtige Schülerinnen finden auf Wunsch gute Pension im Hause. Näheres durch Prospekte.

Junge Kaufleute,

die nicht im Felde stehen, sondern berufen sind, die Betriebe aufrecht zu erhalten u. die kämpfenden Kameraden zu vertreten, sollten die Zeit nutzen u. sich das Wesen der Buchführung aneignen, denn viele werden eine Lücke in der Buchhalterei ausfüllen sollen und wissen keinen Bescheid darin. Paul Westphal's leichtfaßliche Unterrichtsbriefe gewährleisten eine schnelle, vollkommene und fest sitzende Ausbildung. Dagegen der Preis im allgemeinen schon auß. billig gehalten ist, will ich auch ein Döfer bringen u. bei der Ausbildung während der Kriegszeit einen Nachl. v. 25% gewäh. **Paul Westphal, Berlin W 15d.** Prospekte kostenlos von **Paul Westphal, Berlin W 15d.** Lehrstätte für Handelswissenschaftl.



Pannwitz Freiluftschule, Hohenlychen

Zwei Stunden von Berlin. Inmitten herrlicher Wälder und Seen. **Realgymnasium. — Gymn. Kurse. — Internat.** Höchste Hygiene. — Individuelle Erziehung. — Einjähr.-Examen. Geheimrat Prof. Dr. Pannwitz, Oberstarbartz, Hohenlychen (Kreis Templin).

Badischer Schwarzwald Erziehungsheim (Realschule) von Dr. Plähn.

Waldkirch im Breisgau. Einzige Privatschule in Baden und dem Reichsländern, die (seit 1874) das Recht hat, selbst Zeugnisse über die wissenschaftliche Befähigung ihrer Schüler zum einjähr.-freiwill. Militärdienst (Reife für Obersekunda) auszustellen. **Dr. Plähn.** Beginn des neuen Schuljahres: 20. September.

Institut „Sonnenberg“ Stuttgart, Rotenwaldstr. 31.

Höhere Privatschule m. Schülerheim. Vollständ. Ersatz für jede höhere Schule. Einjähr.-Prüf. a. d. Schule u. vor der Komm.-Primareife u. sämtl. Reifeprüfungen ohne vorherigen Besuch einer staatlichen Anstalt. Fähnrich- und Seekadetten-Prüfung. — Gswissen. Auskunft u. sachgem. Rat in allen Schul- u. Prüfungsangelegen. samt Prosp. u. ersten Empfehlg. gegen Angahs des Zweckes.

Ev. Pädagogium Godesberg am Rh.

Gymnasium, Realgymnasium und Realschule (Einjähr.-Berechtigung). Kleine Klassen. Familien-Erziehung. Körperliche Fürsorge. Jugendsanatorium. Zweiganstalt in Herchen (Sieg) in ländlicher Umgebung und herrlicher Waldluft. Direktor: Prof. O. Kühne in Godesberg am Rhein.

Wieners Vorbereitungs-Institut

z. Einjährig-Freiwilligen-Examen **Dresden, Wiener Straße 11** herbeitet seit 17 Jahren m. anerkannt bestem Erfolg auf die Einjährigen-Prüfung vor. Größte Zeltersparnis. Vorzügliches, pädagogisch geleitetes Pensionat in Villa mit Garten. Prospekte und Referenzen frei.

Vorbildung z. Einj.-, Prim.-, Abit.-Prüf.

in Dr. Harangs Anst., Halle S. 36.

Dir. Steinigs Handels- u. Einjähr.-Institut.

Jimenu i. Thür. sich. Erf. Progr. frei.

Wünschen Sie den Berechtigungschein für das Einjährige

für Ihren Sohn rasch und mit sicherem Erfolg, so wenden Sie sich an das Institut „MINERVA“, Heilbronn a. N. Prospekte und Referenzen durch Direktor Ruck.



Das Vorlesungs-Programm für das Winter-Semester 1915/16 ist erschienen und wird auf Wunsch kostenlos zugesandt. Beginn des Winter-Semesters am 18. Okt. 1915.



Maschinenbau, Elektrotechnik, Gas- und Wassertechnik, Chemia, Bau-Ingenieure.

Deutsche Fachschule **Rossw ein i. S.** Gegr. 1894. Eisenkonstruktion; Bau-Kunst- u. Maschinen-schlosserei Theorie- u. Praxis. Studienplan frei.

Dr. Gerhards Priv.-Institut Arnstadt i. Th. Kl. Klass. VI—II. Beste Erfg. Vorzgl. Fam.-Pens. Eintr. Jdzt. Prosp.

vorm. Dr. Fischer'sche Vorbereitungsanstalt

Leit.: Dr. Schönsmann, Berlin W 57, Zietenstr. 22-23, für alle Militär- u. Schul-Examina. Empfehlungen aus ersten Kreisen, hervorragende Erfolge, altbewährte Lehrer. In 26 1/2 Jahr. best. 4256 Zögl., u. a.: 2820 Fähnrich, 299 Prim., 495 Einj. etc. etc. Bereitelt während des Krieges mit gutem Erfolge zu allen Notprüfungen vor, auch Kriegsfreiwillige, die übertreten wollen.

Technikum Hainichen i. Sa.

Masch.-Elektro-Ing., T., Werkm. Lehrfabr. Prog. fr.

Thüringisches Technikum Jimenau

Maschinenh. u. Elektrotechnik. Aht. f. Ingen., Techniker u. Werkmeister. Dir. Prof. Schmidt

Städt. Vorbereitungsanstalt

für alle Militär- und Schulkexamina, sinuschl. Abiturium (auch für Damen) **Dir. Hepke, Dresden, Johann Georg-Allee 23.** Glänz. Erfolge. Pension. Prospekt.

Einjähr. Institut Pro Patria

Dresden, Marschallstr. 4. Sichere Erfolge in Halb- u. Jahreskursen. Ref. lt. Prospekt.

Röntgen-Assistentinnen im Etappengebiet.

Schon in Friedenszeiten hatte das Rote Kreuz Röntgeneschwestern vorgeföhrt, die im Falle eines Krieges nebenamtlich handreichende Dienste in den Röntgenlaboratorien tun sollten. Jedoch waren diese nicht fachwissenschaftlich, sondern nur in der Krankenpflege ausgebildet, konnten also keine selbständigen Aufnahmen und Untersuchungen machen. Der Leiterin der Photographischen Lehranstalt des Lettevereins Berlin geböhrt nun das Verdienst, im August v. J. gleich nach Ausbruch der Feindseligkeiten eine Organisation wissenschaftlich ausgebildeter Hilfskräfte: Röntgenologinnen, Bakteriologinnen usw. ins Leben gerufen zu haben, von denen heute bereits über 200 für den Heeresdienst einberufen und entweder in den Etappenlazaretten, bei den fahrbaren Röntgeninstrumentarien oder im Heimatsgebiet in den Reservelazaretten tätig sind. Der Vereinigung gehören vorläufig nur die Mitglieder des Klubs ehemaliger Schülerinnen der Lehranstalt und die Mitglieder des Verbandes wissenschaftlicher Hilfsarbeiterinnen an und zwar nur solche, die als medizinische Laboratoriumsgehilfen vollkommen ausgebildet waren und zur Verwendung im Etappengebiet geeignet erschienen. Die Einberufung geschah unter folgenden, vom Roten Kreuz im Falle eines deutschen Krieges für dessen ganze Dauer zur Verwendung im Etappengebiet zur freien Verfügung unter der Verpflichtung, sich vom 8. Mobilmachungstage ab mit einer auf eigene Kosten zu beschaffenden einfachen Feld- und Arbeitskleidung zum Dienstantritt bereit zu halten und dem ihr zugehenden besonderen Einberufungs-

befehl unweigerlich Folge zu leisten. 2. Demgemäß wird ihr vom Tage des Dienstantritts an gewährleistet: Freie Befähigung und Unterkunft, die Pöhnung der Krankenpflegerinnen (zum Beispiel 30 Mark monatlich), freie Lazarettbehandlung im Falle ihrer Erkrankung, und Versorgung nach den gesetzlichen Bestimmungen, wie den Krankenpflegerinnen im Falle ihrer Dienstbeschädigung. 3. Die Laboratoriumsgehilfin erkennt ausdrücklich an, daß sie von dem Dienstantritt ab zu dem Personal der freiwilligen Krankenpflege zählt, demnach wie dieses der Militärstrafgerichtsbarkeit und den Vorschriften des Militärstrafgesetzbuches, insbesondere den Kriegsgesetzen und der Disziplinarstrafordnung für das Heer, unterworfen ist und den ihr vorgeföhnten Personen Gehorsam zu leisten hat. 4. Die Laboratoriumsgehilfin verpflichtet sich schließlich, dem Vorstand des Provinzial- bzw. Landesvereins, in dessen Gebiet sie wohnt und dessen Adresse ihr angegeben wird, im Frieden von jedem Wohnorts- und Wohnungswechsel unverzüglich Anzeige zu machen. Die im Rahmen der Anstalt eingerichteten Spezialkurse für Kriegsarbeit sollen bezwecken, daß eine Ersatztruppe herangebildet wird, die nach Bedarf hinausgeschickt werden kann. Doch muß ich hier bemerken, daß diese Kurse nur Schülerinnen zugänglich gemacht werden, die irgendwelche Vorkenntnisse mitbringen, z. B. praktische Erfahrung in der Krankenpflege, vorheriges Studium der Medizin, mikroskopisch-chemische Kenntnisse für den Bakteriologendienst, oder eine photographische Ausbildung, die für die Röntgenographie befähigt. Für eine Praxis in Friedenszeiten genügt eine derartige Ausbildung, die in der kurzen Zeit ja spezialisiert bleiben muß, jedoch durchaus nicht, hierzu bedarf es des zwei- bis dreijährigen Besuches einer Lehranstalt. Die Kosten dürften sich auf ungefähr 1200 Mark stellen. I. F.

Hochschule für Frauen zu Leipzig

Rönigstraße 18 20.

Berufs-Ausbildung	Vorlesungen
a) für Lehrerinnen an Kindergärtnerinnen-Seminaren, für pädagogische Fächer an Frauenschulen und anderen Lehranstalten, b) für soziale Berufsarbeit und freiwillige soziale Hilfsarbeit, c) für staatl. gepr. Krankenpfewestern zu Oberinnen und Oberpfewestern, d) für Laboratoriums-Assistentinnen, e) für Bibliothekarinnen.	aus den Gebieten der Philosophie, Psychologie, Erziehungslehre, der politischen und Kulturgeschichte, Kunst- und Literaturgeschichte, der Volkswirtschaft und der Naturwissenschaften.
Praktische Übungen	
in den Instituten für Erziehungskunde, Sozial- und Naturwissenschaften.	

Beginn des Winterhalbjahrs 25. Oktober. Vorlesungs-Verzeichnis und alle nähere Auskunft durch die Kanzel, Leipzig, Rönigstraße 20.

Kniesel'sche Erziehungs-Anstalten

in der Residenzstadt Meiningen in Thüringen

Zehnklassige höhere Mädchenschule, gegründet 1884. Frauenschule, Pensionat. Schöne Lage a. herzogl. Park; eig. Haus, gr. Gart. Anfn. schulpf. Kind., jg. Mädch. jed. Alt.; gründl. wissensch. Unterr., Sprachen, Mus., Malen, Handarb., Umgangs-, Haus- u. a. m. Einfl. i. d. Pflichtenk. d. Gemeinschaftsleb., Vorles., Ergänzung, d. allg. Bildg. Tächt. Lehrkr. Haush.-, Industrie- u. Sprachl. Für schulpf. Kinder M. 800, f. Frauen-schüler M. 1000 jährl. Beste Refer. O. Kniesel, Schulvorst., Hel. Kniesel, gepr. Lehr.

Arnstadt in Thüringen. Töchterheim M. SCHREIBER.

Gegr. 1888. Allseit. Ausbildg. Vorz. Pädg. Beste Ref.

DRESDEN-A., Lindengasse 3, Erziehungsheim **Kox** verbunden mit 10klass. Privatschule f. höh. Mädchenbildung.

Dresden-N., Bautzner Straße 21, Töchterpensionat **Schwarz** B. d. T. Alleinbewohnte Villa mit großem Garten. Inhaberin Fräulein Keller. für gesellsch., zeitgemäße wissensch. u. prakt. Ansb.

Gernrode - Suderode, Parz. Ev. Töchterheim Maria - Martha. Erstkl. Haushaltungsschule m. wissensch. Fortb. Herrl. Lage. Gr. Gart. Beste Kräftg. u. Erhol. M. Herzberg, staatl. gepr. Haush.-Lehr.

Goslar (Harz) Töchterheim Holzhausen.

Villa am Steinberg.

Grdl. Ansb. i. Haush., wissensch. u. musikal., Mal- u. Handarbeitsunt. Eig., sehr schön am Walde geleg. Villa mit gr. Garten u. Tennisplatz. Erste Lehrkräfte. Vorzügl. Verpf. Beste Ref. v. Eltern. Näh. Prosp. Auch finden erholungsbed. jg. Mädchen Liebev. Aufn.

Halberstadt a. Harz Sternstr. 2. H. Brink. Wissensch., häusl., gesellsch. Ausbildg. Villa m. Park. Pr. m. Unterr. 1000 M. Beste Refer.

Bad Harzburg Töchterheim Frau Dr. Krausnick. Fortbildg. i. Wissensch. u. Sprach., ged. Ausb. i. Haushalt.

Bad Sachsa, Südharz. Töchterheim Scheller-Witzell, Sorgf. Ausbildg. i. Haush., Handarb., Schneid., ges. Formen wissensch. Fortb., Erholg., Sprach. Mus. Eig. Villa. Wintersp. Beste Empf. Jahrespr. 800 Mk. Prosp.

Weimar, Töchterheim Schellenberg, Vorst. Fr. v. Perzoff. Wissensch., sprachl., musik. Ausbildg. Aufnahme von Schulkindern.



Quedlinburg, Harz. Absch. Unterr. in Literat., Sprachl. u. beste Erzieh. i. kl. Kreise f. jg. Mädch. bei Frau Seminardir. Dr. Schubert.

Pensionat „Töchterhort“ Weimar

(Weiß'sche Stiftung), Harthstraße 24. Wissenschaftliche, wirtschaftliche und gewerbliche Ausbildung. Beste Referenz. Mäßige Preise. Prospekte durch die Vorsteherinnen Fr. Immissch-Kieß.

Eisenach Pensionat Schmeißer, Schloßberg 19, nahe der Wartburg. Gründl. Ausbildg. im Haush. Fortbildg. in Wissenschaften. Beste Empf.

Chemie-Schule für Damen von Dr. M. Vogtherr,

Berlin SW. 11, Hedemannstraße 13/14. ♦ Prospekte frei. ♦ Stellenvermittlung.

Rudolstadt (Th.) Fürstin Anna-Luise-Haushaltungsschule Pensionat. — Halbjährlich 450 Mark, jährlich 900 Mark. Protektorin Thr. Durchlaucht Fürstin Anna Luise von Schwarzburg. Gediogene, bewährte Erziehung, zeitgemäße Ausbildung. Erste Lehrkräfte Referenzen. Prospekte durch die Vorsteherin und Frauenverein Rudolstadt.

Allgemeiner Deutscher Hauschwester-Verein E. V. Berlin-Pankow sucht Lehrschwestern für Haushalt und Kinderpflege, Alter 16-35 Jahre, 1/2- und 1 jähr. Kursus in staatl. konzess. Anstalt. Pens. u. Unterr. 85 Mk. monatl. Befriedigende, sichere Berufstätigkeit in Haus und Familie unter dauerndem Schutz der Schwesterschaft. — Näh. d. die Oberin.

Dr. Asbrands Chemieschule Hannover-Linden, Schwalenbergerstraße 5. Ausbildung von Damen in Chemie und Bakteriologie. Stellenvermittlung. Prosp. frei.

Gärtnerinnen Lehranstalt Ad. Ehlers Friedrichstadt a. Eider Bewährte sorgfältige Ausbildung für Beruf und Eigenbesitz. Prospekt frei.

Gotha. Haushaltungs-Pensionat Becker. Gründl. Ausbildg. im Weißnähen, Handarb. Auf Wunsch wissenschaftl. Unterricht, Liebhaberkünste, Musik. Villa m. Gart. Referenzen. Prospekte.

Reclams Universum für Polen und Belgien

Alle deutschen Postanstalten in den von den deutschen Heeren besetzten Gebieten nehmen Bestellungen auf Reclams Universum an. Vierteljahrspreis 4 Mark, für die Liebhaber-Ausgabe 6 Mark.

Kriegs-Büchertisch

Eine Besprechung unverlangt eingesandter Bücher kann nicht zugesagt werden. Rücksendung von Büchern findet nicht statt.

Die Weltgeschichte ist das Weltgericht. Von Julius v. Pfingl-Hartung. Ereignisse und Stimmungsbilder 1914. Der westliche Kriegsschauplatz, 1915. (E. S. Mittler & Sohn, Berlin. Preis geb. 3 Mark.) Schon seinem Zweck und seiner Darstellungsform nach tritt dieses Buch aus der die Kriegereignisse behandelnden Literatur hervor. Denn in ihm bietet der bekannte Verfasser auf Grund der tatsächlichen Vorgänge und verbürgter persönlicher Erlebnisse eine Fülle packender Stimmungsbilder aus der Heimat und aus dem Felde, die die erhabensten Merkmale und wertvollsten sittlichen Erziehungsmomente der Gegenwart in unserem Volke vor Augen führen.

Kriegsfahrten eines Johanniters mit friedlichen Zwischenstufen von Fedor v. Zobeltitz. (Verlag Ullstein & Co., Berlin und Wien. Preis 1 Mark.) Als Ritter des Johanniterordens hat Fedor v. Zobeltitz während der letzten Monate Krankenschwester und Pfleger im Stappengebiet der deutschen Heere gebracht, zweimal nach Belgien und einmal nach Rußisch-Polen. Im Westen und im Osten hat er, dem großen Liebeswerk dienend, unmittelbare Eindrücke gesammelt, die er mit gewohnter Meisterhaftigkeit wiedergibt.

Neunzehnhundertvierzehn in Briefen und Feldpostbriefen. Von Horst Schöttler. (Verlag L. Staackmann, Leipzig. Preis brosch. 2 Mk., geb. 3 Mk.) Der Verfasser hat in diesen Briefen, in denen er die Helden aller Schichten unseres Volkes zu Worte kommen läßt, die weltbewegenden Ereignisse unserer Zeit dichterisch zu gestalten gewußt, und gibt so einesselndes und ergreifendes Bild deutschen Lebens und Empfindens aus unseren großen Tagen.

Feldpostbriefe. Viele Umwertungen haben wir in diesem Krieg erlebt. Auch der Brief, das Stiefkind moderner Kultur, hat wieder seine Bedeutung erlangt, gleichviel ob er, von draußen kommend, die großen Ereignisse schildert, oder aus der Heimat den kämpfenden neuen Trost, Mut und Freude bringt. Der Gedanke lag nahe, von den zahlreichen guten Briefen, die geschrieben werden, die besten zu sammeln und als Dokumente des großen Kampfes herauszugeben. Von diesen Sammlungen liegen uns einige vor, die — jede in ihrer Art — interessant und lesenswert sind, und die wir unseren Lesern empfehlen können. Wir nennen „Das deutsche Herz“, Feldpostbriefe unserer Helden (Verlag Anauß Scherl Preis 2 Mark), die wie ein schlichter und doch ergreifender Kriegstoman anmuten. Ein stattlicher Band sind auch die „Feldpostbriefe 1914“, Berichte und Stimmungsbilder von Mitkämpfern und Miterlebten. Gesammelt und herausgegeben von Hermann Sparr (Verlag Otto Spamer, Leipzig. Preis geb. 2,50 Mk.), die ebenso sorgfältig ausgewählt wie vornehm ausgestaltet sind. Ein groß angelegtes Unternehmen ist das des Verlages Georg Müller, München. Unter dem Titel „Der deutsche Krieg in Feldpostbriefen“ gibt dieser Verlag mehrere Bände heraus — bis jetzt sind zwei erschienen —, die versprechen, ein bleibendes Denkmal des jetzigen Krieges, eine lebendige Chronik seiner weiterwährenden Ereignisse zu werden.

Außer Krieg in seinen sittlichen Werten. Ein Mahn- und Trostwort an Besorgte, Sorglose und Seelsorger. Von Dr. theol. et phil. Heinrich Swoboda, Professor an der Universität Wien. (Kunstverlag Anton Schroll & Co., Wien I. Preis 1 Mk. = 1,20 K.) Die von warmem patriotischen Empfinden und idealen Anschauungen zeugenden Ausführungen des Verfassers dürften für viele Leser eine Quelle der Erhebung werden.

Der deutsche Herzog. Ein Roman aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges von Paul Schreckenbach. (Verlag L. Staackmann, Leipzig.) In die gewaltigen Kämpfe des großen Krieges führt uns dieser Roman.

Gustav Adolf von Schweden fällt in der Schlacht bei Lützen; die Führung des protestantischen Heeres übernimmt Herzog Bernhard von Weimar. Alle die wichtigen Entscheidungen in der vierten und fünften Periode des großen Völkerrings ziehen an uns vorüber. In einer packend-machtvollen Knappheit des Stiles werden uns diese Ereignisse vor Augen geführt. Die prächtige Gestalt des Herzogs Bernhard von Weimar, dieses teurdeutschen Mannes in undeutscher Zeit, hebt sich leuchtend ab von dem düsteren Hintergrunde der furchtbaren Geschehnisse.

Velle-Alliance. Eine Darstellung des Sommerfeldzuges von 1815 von Reinhold K. F. Köhler. (Verlag von K. F. Köhler, Leipzig. Preis 2 Mk.) Im Jahre der hundertjährigen Erinnerung an die letzte Entscheidungsschlacht gegen Napoleon und besonders in der gegenwärtigen Kriegszeit wird diese Abhandlung über die Schlachten bei Quatrebras, Ligny, Velle-Alliance und Wabre allgemeines Interesse finden. Die klaren Schlachten-skizzen tragen zum vollen Verständnis der damaligen militärischen Ereignisse in Belgien hauptsächlich in bezug auf das deutsche Heer bei.

Von der Maas bis an die Memel. Kriegsbilder von Kurt Mayer-Leiden. (Verlag von Egon Fleischer & Co., Berlin W. Preis 2 Mark.) Als Kriegsteilnehmer wurde der Verfasser Zeuge eines Teiles jener grandiosen Erfolge unserer schweren Artillerie, deren Bedeutung — von Vätern und selbst vom Feinde ungeahnt — in der Sprengung uneinnehmbarer erscheinender Festungen und mächtiger, festungsartiger Geländestellungen wurzelt. Er schöpft bei seinen Schilderungen aus der Fülle unmittelbarer Erlebnisse und weiß sie für den Leser interessant und packend zu gestalten.

Ritterkriegs Geheimnis. Von R. Cirici Ventallo. (Verlag Karl Seither, Barcelona und Leipzig.) Eine in kostlicher Hinsicht bedeutende Satire, in deren Vorwort einer der namhaftesten Journalisten Spaniens die Haltung und Politik seines Landes eingehend und zuverlässig schildert. Das Buch hat auch als Beweis der deutschfreundlichen Gesinnung der Spanier besonderes Interesse für uns.

Deutschland und der Orient. Von Th. Springmann. (Verlag Otto Hamnerschmidt, Hagen i. W.) Das Werkchen behandelt die Frage, wie wir England, unseren gefährlichsten Feind, der die großen Koalitionen gegen uns geschmiedet hat, niederringen können. Die Antwort lautet: Nur nach dem Plane Napoleons I., in seinen Kolonien. Und doch können wir nicht durch eine einseitige Macht und Eroberungspolitik zum Ziele. Jene Völker des Orients, die unter dem Einfluß Europas mehr und mehr demokratisieren und nach ihrer eigenen Freiheit verlangen, wollen nicht Englands Joch abschütteln, um das deutsche dafür auf sich zu nehmen. Wir müssen es lernen, den Islam, der jetzt sein Blut für unsere heilige Sache mit vergießt, als unseren Freund zu achten. Er wird dann im Verein mit uns den Weltbau Englands brechen. Daß alles dies möglich und durchführbar ist, wird in eigenartiger Weise nachgewiesen.

Sei getreu bis an den Tod. Gedenkbuch an unsere gefallenen Helden. Mit einer Kunstbeilage und einer Personalchronik. Text von G. Verol, Stadtpfarrer in Stuttgart. (Verlag von Strecker & Schröder, Stuttgart. Preis in Leinwand geb. 2,80 Mark, mit Goldschnitt 3,60 Mark.) Ein Erinnerungs- und Trostbuch für alle deutschen Familien, die den Verlust eines auf dem Felde der Ehre geliebten teuren Angehörigen beklagen. Das Buch will dem im Kampfe für sein Volk und Vaterland Gefallenen in der Familie ein Denkmal setzen. Es soll damit den Leidtragenden ein Gedenkbuch geboten werden, aus dem sich die Gestalt des Helden mit allem, was er geleistet und durchgemacht hat, in seinem Bilde zum Anfang, in seinen Feldpostbriefen zum Schluß abhebt.

Wir bitten die geehrten Leser, sich bei Zuschriften an die Inserenten stets auf das „Universalum“ zu beziehen.

Rheumasan
Schmerzstillende, ableitende Einreibung (patentiert) von Aerzten hervorragend begutachtet bei Ischias, Neuralgie, Hexenschuß und bei
Tuben Mk. 2.10 u. 1.20
Rheumatismus

GERMANIA
Lebens-Versicherungs-Aktiengesellschaft zu Steffin

Lebensversicherung mit ärztlicher Untersuchung mit und ohne Einschluß der Invaliditätsgefahr.
Sicherheitsfonds: **433.2 Millionen Mark**
Lebensversicherung ohne ärztliche Untersuchung mit durchweg garantierten Leistungen.
Ausstauerversicherung :: Leibrentenversicherung :: Unfall- und Haftpflichtversicherung.
Hervorragend günstige Bedingungen in allen Geschäftszweigen der Gesellschaft.
Prospekte und jede weitere Auskunft kostenfrei.

Tausende befreit!
Bandwurm
mit Kopf beseitigt lt. zahlreichen dankbaren Anerkennungen auf unschädliche natürliche Weise
Reichel's Bandwurmmittel
Einfachste Anwend. f. Erwachsene 2.-, Kinder (Altorsang.) 1,25
Allein echt m. Marke „Medico“ u. Namen **Otto Reichel, Berlin 25, Eisenbahnstr. 4.**
Wo in Drogerien nicht erhält. disk. Zus.

Gratis liefert Ihnen jeder Buchhändler den vollständigen Katalog von „Reclams Universal-Bibliothek“.

Neurasthenie
Ihre Begleiterscheinungen schwinden schnell und sicher bei Verwendung des bekannten **MURACITHIN**. Professoren-Gutachten gratis durch **Contor chem. Präparate, Berlin SO 16.** Muracithin ist in allen Apotheken erhältlich. Depots in Berlin: **Bellevue-App., Potsdamer Platz, Simons-App., Spandauer Str. 17, Radlauer's Kronen-App., Friedrichstr. 160, Schweizer-App., Friedrichstr. 173; Frankfurt a. M.: Engel-App., Friedbergstr. 46; München: Ludwigs-App., Neuhauserstr. 8.**



Denkt an uns
sendet

Galem Aleikum Galem Gold

Preis: $\frac{3\frac{1}{2}}{3\frac{1}{2}}$ $\frac{4}{4}$ $\frac{5}{5}$ $\frac{6}{6}$ $\frac{8}{8}$ $\frac{10}{10}$ Pfg. d. Stck:

Zigaretten

Willkommenste Liebesgabe!

20 Stck. feldpostmässig verpackt **portofrei!**

50 Stck. feldpostmässig verpackt **10 Pf. Porto!**



Trustfrei!



Orient. Tabak- u. Zigaretten-Fabr. 'Yenidze' Dresden
Jnh. Hugo Ziefz, Hoflieferant S.M. d. Königs v. Sachsen

Rudolph Hertzog

Breite Straße 12-13

BERLIN C 2

Brüderstraße 22-23

Proben-Bestellungen bitte zu richten an: Rudolph Hertzog, Proben-Versand 8, Berlin C 2, Breite Straße

Neue wollene Kleiderstoffe

für Herbst und Winter 1915/16

Kleinkarierte Stoffe Block- und Phantasie-Karos in den neuesten Farbenstellungen, für Kleider, Röcke, Jackenkleider. Breite 90-140 cm, das Meter . . . M. 1.50, 1.75 bis 9.50

Jackenkleiderstoffe in Herrenstoffgeschmack Vorzügliche Stoffe mit verschwommenen Streifen und Karos. Große Auswahl in grauen Schattierungen. Breite 130-150 cm, das Meter . . . M. 5.—, 6.25 bis 8.75

Melierte Cheviot- und Kammgarnstoffe für praktische Jackenkleider in vielen neuen Schattierungen. Breite 130-150 cm, das Meter . . . M. 3.50, 3.75 bis 8.75

Karierte und gestreifte Rockstoffe Große Auswahl in Block- und Phantasie-Karos, sowie in Band-, Nadel- u. Schottenstreifen. Breite 85-130 cm, das Meter . . . M. 1.40, 1.85 bis 7.50

Schottenstoffe für Damen- und Kinderkleider. Karierte und gestreifte Stoffe in den neuesten Farbenstellungen. Breite 85-130 cm, das Meter . . . M. 1.40, 1.85 bis 6.—

Einfarbige, ganzwollene Kammgarn-Jackenkleiderstoffe in Gabardin-, Köper-, Diagonal-, Rips- und Kotelin-Bindungen, glatt und geraut. Breite 130-150 cm, das Meter . . . M. 4.25, 4.50 bis 12.25

Einfarbige, ganzwollene Damen- u. Kaschmirtuche Vorzügliche Stoffe in großer Farbauswahl. Breite 90 140 cm, das Meter M. 2.50, 3.20 bis 10.50

Einfarbige, ganzwollene Kammgarnkleiderstoffe u. Cheviots Große Auswahl in Popelin, Köper, Diagonal, Atlas, Kaschmir, Krepp und Kotelin in den neuesten Farben. Breite 90-140 cm, das Meter M. 1.60, 1.80 bis 10.50

Schwarze wollene Kleiderstoffe in allen modernen Bindungen. Kaschmir, Wollbatist, Popelin, Köperstoffe, Trikotin, Kotelin, Krepp, Krepplin, Cheviot, glanzreiche Mohär- und Alpakastoffe. Breite 88-120 cm, das Meter . . . M. 1.85, 2.— bis 7.75

Schwarze, halbseidene und durchsichtige Stoffe Halbseide, Foliolen, Popelin, Rips, Mohär u. Krepplin, durchsichtige Schleierstoffe, Grenadine u. Seiden-gaze, glatt, gestreift u. gemustert. Große Auswahl broschierter u. gestickter halb-seidener u. klarer Stoffe. Breite 90-110 cm, das Meter M. 1.75, 2.10 bis 11.50

Schwarze, wollene Jackenkleiderstoffe u. Tuche Kotelin-, Gabardin- und Twillstoffe in bester Ausführung. Bestbewährte Tuche für Jackenkleider, Röcke usw. Breite 130-150 cm, das Meter . . . M. 4.40 bis 14.75

Mäntel- und Jackenstoffe in glatt, meliert, kariert, auch mit ange-weltem Fütter. Breite 130-140 cm, das Meter M. 4.50, 5.— bis 11.—

Blusenstoffe Neuheiten in glatten, gestreiften und karierten Stoffen auf Köper, Krepp und Krepon. Große Auswahl in waschbaren Flanel-len. Schwarz-weiße und schwarz-graue Stoffe für Halbtrauer. Breite 70 cm, das Meter . . . M. 1.10, 1.40 bis 3.50

Abendkleiderstoffe in elfenbein, farbig und schwarz. Glatte, gemusterte und gestickte halbseidene und wollene, dicke und klare Gewebe, Eolien, Krepon, Krepplin und Schleier-stoffe. Breite 105 bis 110 cm, das Meter . . . M. 1.75, 2.— bis 10.—

Schwarze u. farbige Baumwollen-Samte

Glatt, gerippt, gestreift und bedruckt. Breite 48 bis 110 cm, das Meter . . . M. 1.90 bis 10.—

Schnittmuster zur Selbstanfertigung von Kleidern, Blusen usw. Preisliste über Handarbeiten und Schnittmusterkatalog auf Wunsch postfrei. Aufträge von 20 M. an postfrei.